

B

Kulturland
Brandenburg
Magazin

KUL TUR

BAU



Themenjahr
2023

LEBEN



LIEBE LESER:INNEN!

Das Themenjahr „Baukultur leben – Kulturland Brandenburg 2023“ macht in Kooperation mit der Baukulturinitiative Brandenburg auf das vielfältige Bau-Erbe, eine gelebte Umbaukultur und drängende Fragen des Klimaschutzes aufmerksam.

Brandenburger Kulturakteur:innen und -einrichtungen, Vereine und Initiativen schaffen über ihre Programme vielfältige Möglichkeiten der Auseinandersetzung darüber, wie wir zukünftig leben wollen, ohne den Blick auf das baukulturelle Erbe zu verstellen.

Gestalten und entdecken Sie mit uns Baukultur in Brandenburg neu: Bei zahlreichen Veranstaltungen und am 3. Juni beim Festakt zum Themenjahr in Eisenhüttenstadt!

SO HABEN SIE BRANDENBURG NOCH NIE GESEHEN!

— 6

BAUKULTUR LEBEN

Kolumne von Harald Asel

— 10

EISENHÜTTENSTADT – BÜHNE DER BAUKULTUR

— 14

GEMEINSAM ZUKUNFT GESTALTEN

Veranstaltungen zum Themenjahr 2023

— 16

SYNTHESE ZWISCHEN HEUTE UND MORGEN

„Franziska Linkerhand“: eine Aufführung des Theaters Poetenpack

— 20

BAUKULTUR ERLEBEN

Veranstaltungen zum Themenjahr 2023

— 22

URBAN PARASITES | URBANE PARASITEN

Roboter gestalten nachhaltiges urbanes Mobiliar

— 26

IM INTERVIEW

mit Zoë Ritts (A-I-R e.V.)

— 30

BAUKULTUR ZWISCHEN GESCHICHTE UND ZUKUNFT

Ein neues Veranstaltungsformat der Baukulturinitiative Brandenburg

— 32

LEBENDIGE BAUKULTUR

Veranstaltungen zum Themenjahr 2023

— 34

VOM SPRUNG INS WASSER ZUM SPRUNG IN DIE KULTUR

Das Stadtbad Brandenburg an der Havel erwacht

— 38

„ACHTUNG, YOU ARE LISTENING TO RADIO WOLTERS DORF ...“

Ein Kunst- und Kulturfestival rund um Woltersdorf

— 42

HALBE STADTANSICHTEN. BAUKULTUR IN TRANSFORMATION

Der Wandel eines Wohnkomplexes in Frankfurt (Oder)

— 46

ALTE ORTE NEU ENTDECKEN

Veranstaltungen zum Themenjahr 2023

— 48

DIE WÜNSDORFER MILITÄRLANDSCHAFT

150 Jahre Architektur für die Armee

— 52

KULTURGUT ALTE STADT – ALTSTADT GESTALTEN

Eine Stadtraumausstellung der AG Historische Stadtkerne

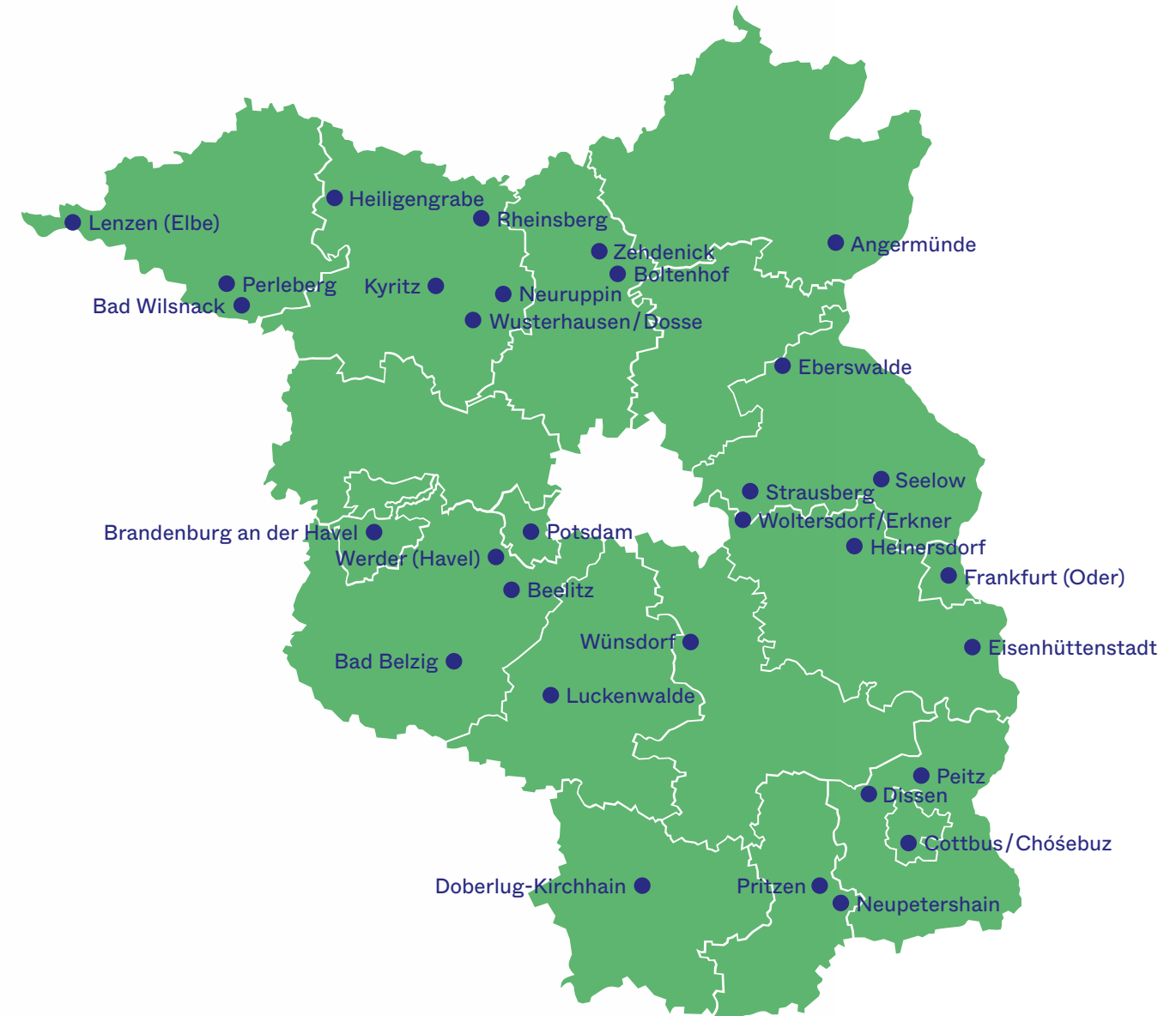
— 58

IMPRESSUM

INHALT

ORTE

Mehr als 30 Partnerprojekte befassen sich 2023 mit dem Thema „Baukultur leben“ in Brandenburg. Sie präsentieren zahlreiche Ausstellungen, Konzerte, Theater- und Tanzaufführungen, Filme, zeitgenössische Bildende Kunst, Workshops und Kochkurse sowie kulturtouristische Angebote im gesamten Bundesland.



ALLE TERMINE AUF:

KULTURLAND-BRANDENBURG.DE

BAUKULTUR LEBEN



Musik kann man abschalten, eine Kunstausstellung nicht besuchen. Doch einer Sache kann man sich nicht entziehen: unserer gebauten Umwelt. Unser Kolumnist Harald Asel hat sich in Brandenburg umgesehen und die Baukultur vom Kopf auf die Füße gestellt.

Ich bin kein Architekt oder Städteplaner, kein Bauingenieur oder Restaurierungsexperte. Und ich habe bislang auch noch kein eigenes Haus gebaut, so dass ich von den Klippen und Abgründen zwischen Wünschen, Erwartungen und dem Ergebnis erzählen könnte.

Aber wie ich so von meinem Sofa an die Decke blicke, wird mir schlagartig etwas klar. Wir alle, Sie, die diesen Text lesen und ich, der ich ihn geschrieben habe, sind täglich mit dem Jahresthema von Kulturland Brandenburg „Baukultur leben“ konfrontiert. Wir blicken ständig in von Menschen bebaute Räume, Resultate unzähliger Entscheidungen in der nahen oder fernen Vergangenheit, ein Schlachtfeld unterschiedlichster Interessen, ein Museum vergilbter oder haltbarer Moden.

Wir brauchen nur die Haustür zu öffnen und werden aufgefordert, Stellung zu nehmen, manchmal ganz konkret bei öffentlichen Befragungen, manchmal nur beim Plaudern am Gemüsestand. Kein anderes ästhetisches Phänomen überwältigt ähnlich durch seine Unmittelbarkeit. Ich kann mich weigern, jemals in eine Gemäldeausstellung zu gehen. Ich kann Radiosender mit Musik ausschalten und auch den neuesten Bestseller des Literaturbetriebs ignorieren. Dem gebauten Raum kann ich nicht ausweichen. Was braucht es da, um eine eigene Meinung zu entwickeln? Ich muss lernen, diesen Raum zu lesen.

Begriffe, die mit dem Zusatz „-kultur“ verbunden werden, suggerieren ja, dass sie positiv besetzt seien. Will heißen, wir bauen nicht einfach so vor uns hin (angesichts der Fülle an Vorschriften ist dies selbst bei einem Gartenkoloniehäuschen eine Illusion). Nein, wir bauen im Bewusstsein der

Vergangenheit und in Verantwortung für die Zukunft. Lassen wir diese Emphase mal beiseite und blicken auf den lateinischen Ursprung des zweiten Wortteils, dann scheint mit dem Begriff Baukultur hauptsächlich ein geordneter, reflektierter Umgang mit der gestalteten Welt gemeint.

„Baukultur ist die Summe der menschlichen Tätigkeiten, welche die gebaute Umwelt verändern“, diese Definition aus der 2018 verabschiedeten Charta von Davos haben mir die Verantwortlichen von „Kulturland Brandenburg“ mitgegeben. Ein prähistorischer Moorgraben genauso wie ein Investitionsprojekt des 21. Jahrhunderts. Also quasi alles? Und warum streiten wir dann so erbittert über Innenstadtentwicklung, Baukörpergrößen, Materialien und Fassadengestaltung? „Wir brauchen dringend einen neuen integrierten Ansatz, um unsere gebaute Umwelt zu gestalten“, haben in der genannten Charta europäische Kulturminister:innen wie Vertreter:innen internationaler Kulturorganisationen gefordert. Es liegt also etwas im Argen. Und gleichzeitig wird so viel gebaut wie nie zuvor. Baukultur ist offensichtlich kein Harmonieangebot für festliche Reden, sondern steckt vielmehr den diskursiven Raum ab, in dem technische Innovationen, individuelle Erfindung und gesellschaftliches Kräfteressen aufeinandertreffen. Blaue Flecken bei den Beteiligten garantiert.

Warum wird gerade so viel Hässliches gebaut? Fragt mich ein Bekannter jüngst. Während frühere Zeiten sich über das „Schöne“ definierten, etwa in der durch Sichtbeziehungen aufgelockerten Potsdamer Havellandschaft, scheint sich die

ästhetische Wahrnehmung verschoben zu haben. Aber liegt das Hässliche nur im Auge des Betrachters? Gibt es intersubjektiv einsehbar Kriterien des Misslingens? Davon wird in diesem Jahr zu reden sein.

Eines Tages mache ich mich auf, die Grenze zwischen Brandenburg und Berlin zu erkunden. Zunächst ist dies ganz einfach: bei Kleinmachnow, Potsdam, Falkensee immer den Mauerweg entlang. Die Unterschiede zwischen den beiden früheren politischen Systemen scheinen allmählich eingegeben zu sein, die Wunden der Landschaft geschlossen oder bewusst freigehalten. Und in diesem Verschwinden einbegriffen auch Typisches: die grauen Putzfassaden, die mit Kieselsteinen verzierten Betonplatten an Hochhäusern aus den 1960er/70er Jahren. Gerade wenn etwas einstmals allgegenwärtig war, kann es umso leichter vergessen werden. Hinter Dämmmaterial unsichtbar sein. Der energetischen Sanierung zur besseren Klimabilanz geopfert. Hässlich? Oder bewahrenswert?

„Warum wird gerade so viel Hässliches gebaut? Oder liegt das Hässliche nur im Auge des Betrachters? Gibt es intersubjektiv einsehbar Kriterien des Misslingens? Davon wird in diesem Jahr zu reden sein.“

Die Grenze zwischen Brandenburg und Berlin, jenes Zufallsprodukt der Berliner Stadterweiterung von 1920, ist an anderer Stelle weit schwieriger auszumachen. Auf dem Weg von Dahwitz-Hoppegarten nach Berlin-Mahlsdorf gerate ich im Neubaugebiet von Birkenstein immer wieder in Ringstraßen, die mich von meinem Ziel wegführen. Später auf Berliner Seite die gleiche Situation. Als hätten die Entwicklungsplaner wenigstens hier eine alte Stadt im Blick gehabt, die nur über wenige, kontrollierbare Tore zugänglich sein sollte. Wobei die Planer wohl eher an Verkehrsberuhigung dachten. Beim Irren durch die Wohnquartiere habe ich Zeit, mir die gebauten Sehnsüchte der neuen Einfamilienhaussiedlung anzuschauen: scheinbar individuell die Grundstückseinfassungen, die dahinter liegenden

Gärten, Grünflächen oder gepflasterten Freiräume, vielleicht auch noch die Hauseingangssituation, die Tür als Rest der theatralisch einladenden wie Abstand gebietenden Fassaden einstiger Herrschaftsbauten.

Gebautes erzählt immer von persönlichen Hoffnungen und von den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen. Und da ließe sich allein anhand der Siedlungsformen ein Rundgang durch ganz Brandenburg veranstalten. Wir kämen an vielen märkischen Dörfern mit Herrenhäusern vorbei, an Reformsiedlungen wie der Gartenstadt Marga in Senftenberg, an Ortsnamen, die den Anhang „Ausbau“ tragen und nach dem Zweiten Weltkrieg für Vertriebene aus dem Osten angelegt wurden. Bis hin zu den Plattenbausiedlungen am Rande der Städte. Und in einigen Jahrzehnten wird man auf die Neubaugebiete nach 1990 schauen und auf jetzt im Entstehen begriffene neue Siedlungen wie etwa in Wiesenburg / Mark.

Aber woran denken wir als allererstes, wenn wir, die Laien, das Wort Baukultur hören? Doch wohl zunächst an berühmte Gebäude, an Einzelobjekte der Denkmalliste, die zudem touristisch gut erschlossen sind. Da sollten sich doch die widerstreitenden Impulse zu einem Ganzen gefügt und gleich auch noch für das heutige Bauen einige gute Ratschläge parat haben. Aber die Sparsamkeit von Friedrich Zwo bei den Materialien für seine Schlösser als Maßstab nehmen, wenn die Folgekosten ständiger Restaurierungen bedacht werden sollen? Den Reiz zugiger, ungeheizter Dorfkirchen entdecken, die durch langsame Temperaturveränderung im Laufe eines Jahres Schimmelbildung und Risse im Holz vermeiden? Oder wollen wir angesichts heutiger Wohnungsnot den Vorzug kleiner Quadratmeterzahlen preisen? Nicht immer gelingt es, wie an der Kyritzer Stadtmauer geschehen, ein vermeintlich neues Konzept der Tiny Houses mit Hilfe von Bausubstanz aus dem 18. Jahrhundert umzusetzen.

„Wir werden es uns in Zukunft unter ökologischen Gesichtspunkten gar nicht mehr leisten können, alle 50 Jahre abzureißen und neu zu bauen.“

Und manchmal muss ein Juwel durch Restaurierung erst wieder wachgeküsst werden. Anfang der 1990er Jahre war die ehemalige Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau heruntergekommen, galt nur als ein weiteres Beispiel funktionalen Bauens Ende der 1920er. Dass sie inzwischen zu einem wesentlichen Teil des UNESCO-Weltkulturerbes Bauhaus-Stätten werden konnte, liegt an der genauen Erforschung und der Wiederherstellung des Baukörpers. Wie Sichtbeziehungen organisiert werden können, hinaus in die wellenförmige märkische Landschaft, lässt sich ebenso nachvollziehen wie Utopien gesellschaftlicher Organisationsformen. Um all dies für uns Laien lesbar zu machen, braucht es inspirierte Mitstreiter:innen der Zivilgesellschaft und Expert:innen, so wie sie für die offengehaltenen Dorfkirchen oder die Bauprojekte in den historischen Stadtkernen nötig sind. Das Themenjahr wird sicherlich diesem Engagement zu größerer Sichtbarkeit verhelfen.

Auf Vergangenes zu blicken, wenn Impulse für die jeweilige Gegenwart gesucht werden, ist bekanntlich nicht neu. Bereits das 19. Jahrhundert hat seiner Begeisterung für die norddeutsche Backsteingotik etwa am Beispiel des Klosters Chorin gefrönt. Alles so herrlich authentisch. Deshalb sollte auch jede neue Kirche steinsichtig sein. Davor mogelte man lieber: antikisierende Fassaden verdeckten in Italien wie am Alten Markt in Potsdam zeitgenössisch rationale Bauweisen. Müssen Bauten immer die Wahrheit sagen? Oder geben wir uns gerne mit dem Schein zufrieden? Manche Bogenbrücke erinnert zwar an alte Vorbilder, aber der für darunter fahrende Schiffe geweitete Bogen wäre nicht tragend, hätte nicht Stahltechnik ihr Werk vollbracht. Wenn demnächst in Deutschland Tausende von Brücken aus der Nachkriegszeit gesichert, restauriert, abgerissen werden müssen, lohnte es ja auch mal darüber nachzudenken, was wir gestalterisch von früheren Zeiten lernen könnten. Eine neue Brücke muss doch nicht auf alle Ewigkeit den Welterbestatus kosten.

Beim Gang durch unsere gebaute Welt schauen wir immer wie durch einen Zeittunnel in die Vergangenheit. Und lernen dabei die Halbwertszeit von Überzeugungen und konkreten Planungen kennen. Es gibt eine Zeit, in der sind Ruinen angesagt, eine andere, in der mit großem Selbstbewusstsein das Neue über das Alte hinweggebaut wird, und eine dritte, in der wir möglichst nah an einem früheren

Originalzustand sein wollen. Was die eine Zeit als Ausdruck hoher Baukultur verstand, war für eine folgende Generation Ignoranz, wenn nicht gar Barbarei. Merke: die Bausünden von gestern, das ist die Architekturgeschichte von heute. Das relativiert vielleicht manche erbittert geführte aktuelle Debatte um Erhalt, Neubau oder Rekonstruktion.

Dennoch ist klar, dass wir es uns in Zukunft unter ökologischen Gesichtspunkten gar nicht mehr leisten können, alle 50 Jahre abzureißen und neu zu bauen. Schon jetzt werden Baumaterialien ein knappes Gut. Also die Träume ganzheitlicher Planungen ins Digitale verschieben und mit dem Patchwork unserer gebauten Umwelt leben lernen? Vielleicht. Doch gerade dieses Patchwork des dauerhaft vorläufigen braucht ein Gespräch darüber, was wie von wem genutzt werden kann und soll. Und dieses Gespräch über Kriterien der dauerhaft vorläufigen Baukultur ist selbst dauerhaft vorläufig. Das Eigentümliche moderner demokratischer Massengesellschaften ist ja nicht nur, dass sich Meinungen und Kenntnisse beständig verändern. Es wechseln in einer immer mobiler werdenden Welt auch die Mitwirkenden. Wer sich vor Jahren an der Diskussion über die Bebauung einer Innenstadt beteiligte, lebt heute vielleicht anderswo. Und mancher ist neu hier und fragt, was soll das denn? Unser Trost: in Brandenburg war das eigentlich noch nie anders. Und trotzdem oder genau deswegen steht hier so manch gelungenes Bauwerk, das ich gerne aus der Ferne oder aus der Nähe betrachte.

Sie warten nun immer noch auf meine konkreten Empfehlungen zum Programm des Themenjahres? Ich hatte mir, bevor ich mit dem Schreiben dieses Textes begann, ganz bewusst jene Liste nicht angesehen, auf der die von Kulturland Brandenburg ausgewählten und geförderten Projekte verzeichnet sind. Ich möchte nämlich davon überrascht werden, wie die vielen kulturellen Akteur:innen im Land mit ihren jeweiligen Erfahrungen und Interessen das Schlagwort „Baukultur leben“ ausbuchstabieren. Eines weiß ich: es wird viel zu entdecken und zu diskutieren geben. Entdecken und diskutieren Sie bitte mit!

HARALD ASEL, *1962 in Kaiserslautern, ist im Hauptberuf Redakteur im rbb24 Inforadio. Er lebt seit 1986 in Berlin. Seit Jahren ist er beruflich wie privat an den Nahtstellen von Mark und Metropole unterwegs, vor allem zu kulturellen, historischen und gesellschaftlichen Themen.

EISEN HÜTTEN STADT



Einst stolz der sozialistischen Stadtplanung, heute größtes Flächendenkmal Deutschlands: Eisenhüttenstadt steckt voller Überraschungen. Von Mai bis August brechen junge Menschen aus der vermeintlichen Perspektivlosigkeit aus. Kulturland Brandenburg macht mit und feiert am 3. Juni 2023 ein Fest der Baukultur mitten in der Stadt.

Durch zerschlagene und notdürftig geflickte Fensterscheiben pfeift der Wind, Gras und Moos wuchern aus aufgesprungenen Gehwegplatten. Still ist es hier, verlassen. Ein „Platz der Jugend“? Die hier einst zur Schule gingen, zum Einkaufen und zum Tanzen, sind längst nicht mehr jung. Sie leben in sanierten Wohnungen, die die Brache einrahmen. Ein *Lost Place* mitten in der Stadt.

Dieser Platz der Jugend in Eisenhüttenstadt ist ein besonderer Ort. Er bildet das Zentrum des einstigen V. Wohnkomplexes der ersten „sozialistischen Planstadt Deutschlands“, die ab den 1950er Jahren erbaut wurde. Heute gilt sie als baukulturelles Ensemble ersten Ranges. Die Stadt ist damit attraktiv für Forschende, Architekt:innen, Stadtplaner:innen, für Künstler:innen wie Kreative und entfaltet zugleich ein enormes kulturtouristisches Potential.

Dabei hat es Eisenhüttenstadt noch immer mit großen Herausforderungen zu tun: 30.000 Menschen, mehr als die Hälfte der Einwohner:innen, haben in den vergangenen 30 Jahren die peripher gelegene, vormals mono-industrielle Stahlstadt verlassen – Tendenz weiter steigend.

Der Platz der Jugend erzählt genau diese Geschichte. Im Zuge der Stadtschrumpfung gingen auch dort viele Wohngebäude verloren und mit ihnen deren Funktionen. In den 1960er Jahren im Stil der Moderne errichtet, verfallen Schule, Gaststätte und Einkaufspassage seit Jahren. Unter Denkmalschutz stehende Bauten und baubezogene Kunst sind durch Vandalismus in Mitleidenschaft gezogen oder zerstört worden, und die Natur holt sich den Stadtraum zurück. Teilweise unklare Eigentumsverhältnisse blockieren Zugriffe und Entwicklungen.

BÜHNE DER BAUKULTUR

PERSPEKTIVEN FÜR EINE ZUKUNFT DER EINSTIGEN PLANSTADT

Das „Stadtlabor Eisenhüttenstadt“ stellt diese vermeintlich perspektivlose Situation infrage, um zugleich neue Perspektiven zu öffnen: Welche Räume, Angebote und Kommunikationsformen braucht eine Stadt, damit vor allem jüngere Generationen gern in ihr leben – damit sie bleiben oder sogar zurückkommen, damit sie ihre Stadt und ihre Zukunft gestalten können? Gemeinsam mit der Stadt Eisenhüttenstadt, dem Friedrich-Wolf-Theater, dem Städtischen Museum, dem Stadtarchiv, der Eisenhüttenstädter Wohnungsbau-genossenschaft eG, der Eisenhüttenstädter Gebäudewirtschaft GmbH, vor allem aber mit Schulen und Jugendeinrichtungen wie der Gesamtschule 3, der Fachschule für Pflegeberufe, dem Jugendzentrum Marchwitza und dem Club Steelbruch e.V. stellt sich das Forum Kulturerbe der DDR e.V. diesen Fragen.

Von Mai bis August 2023 haben die Bewohner:innen der Stadt und ihre Gäste die Chance, den bauhistorisch außerordentlich interessanten Platz wiederzuentdecken, ihn vielfältig zu nutzen und kulturell zu bespielen, um aus der Brache einen Ort der Begegnung zu machen. Den Anstoß dazu geben vor allem junge Menschen. Dabei trifft Jugend von früher auf Jugend von heute. Bei gemeinsamer Arbeit werden sich scheinbare Gegensätze aufheben, etwa beim Bau temporärer Stadtmöbel, im Sommerkino, bei Konzerten oder einem Picknick vor dem Wandbild an der ehemaligen Schule. Es gibt weitere Workshops – zum Umgang mit Stahl, Textilien und Street Art. Mit der kulturellen Be-spielung eines ins Abseits geratenen, zugleich aber stadtplanerisch und baukulturell attraktiven Stadt-raumes wird das Bewusstsein für dessen Geschichte und Potential geschärft. Es entsteht ein urbaner Begegnungsraum, von dem aus innovative Ideen in die gesamte Stadt ausstrahlen.

ZEITGENÖSSISCHE GRAFIKMAPPEN AN DREI STANDORTEN

Das Museum Utopie und Alltag mit dem Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt und dem Kunstarchiv Beeskow sowie das Brandenburgische Landesmuseum für moderne Kunst mit seinen Standorten in Cottbus und Frankfurt (Oder) besitzen über 320 originalgrafische Mappenwerke aus der DDR. Dieser umfangreiche Bestand bildet im Sommer nicht nur die Grundlage für eine gemeinsame Ausstellung der genannten Museen. Der Bestand ist auch Ausgangspunkt für ein neues Mappen-Projekt: Passend zum Themenjahr „Baukultur leben!“ laden die Museen mit Unterstützung von Kulturland Brandenburg zehn zeitgenössische Künstler:innen ein, sich mit einer Druckgrafik oder Fotografie an der Grafikkarte zu beteiligen. Die aktuellen Arbeiten können dann zusammen mit einer Auswahl historischer Werke in Eisenhüttenstadt, Cottbus und Frankfurt (Oder) betrachtet und am Ende der Ausstellung auch ersteigert werden.



AM 3. JUNI 2023 FEIERT KULTURLAND BRANDENBURG DIE BAUKULTUR IN EISENHÜTTENSTADT

Ein ganz besonderes Veranstaltungshighlight erwartet die Besuchenden der Stadt am 3. Juni. Gemeinsam mit den Partnerprojekten des Themenjahres, mit der Stadt Eisenhüttenstadt, dem Landkreis Oder-Spree, dem Forum Kulturerbe der DDR e.V. und dem Museum Utopie und Alltag feiert Kulturland Brandenburg die Baukultur im Land. Entdecken Sie das „Stadtlabor Eisenhüttenstadt – Vom Platz der Jugend in die Zukunft“ und die Ausstellung „Grafikkarte Baukultur leben!“. Diese und vielfältige weitere Programmpunkte wollen wir mit Ihnen am 3. Juni 2023 beim großen Festakt im Friedrich-Wolf-Theater in Eisenhüttenstadt gemeinsam erleben.

TEXT Florentine Nadolni unter Mitwirkung von Antje Hoffmann und Kristina Geisler, Museum Utopie und Alltag, Alltagskultur und Kunst in der DDR, Eisenhüttenstadt sowie Forum Kulturerbe der DDR e.V.

MUSEUM UTOPIE UND ALLTAG
ALLTAGSKULTUR UND KUNST IN DER DDR
TELEFON 03364 417 355
E-MAIL museum@utopieundalltag.de
WEB www.utopieundalltag.de



BRANITZER BAUTEN UND LÖSUNGEN IN KRISEN- ZEITEN EINST UND JETZT

AUSSTELLUNG Branitz war immer ein Ort der Innovationen, wo auf Krisen verschiedenster Art kluge und ideenreiche Lösungen gefunden wurden, auch in der Baukultur. Die Probleme von Logistik, Fachkräften, Technologie, Klimaereignissen und selbst Lieferketten für fast 30 Gebäude in der Parklandschaft waren 1850 ähnlich den heutigen. Dies zu vermitteln und zu zeigen, was aktuell mit den Gebäuden passiert, ist Hauptthema des Baukultur-Jahres in Branitz. Verschiedene Großbaustellen, die durch den Masterplan Branitz und das Projekt der Neuen Branitzer Baumuniversität ermöglicht werden, sollen zu begehbaren Schau- stellen und Live-Grabungen werden. Bei Workshops sowie einer Online- und analogen Aus- stellung kommen Architekt:innen, Klima- techniker:innen und Restaurator:innen mit den „Bauherr:innen“, denn das sind heute alle Besuchenden in Branitz, ins Gespräch über die Vergangenheit und Zukunft des Bauens, Gestaltens und Heizens.

**STIFTUNG FÜRST-PÜCKLER-MUSEUM PARK
UND SCHLOSS BRANITZ**
TELEFON 0355 751 50
E-MAIL info@pueckler-museum.de
WEB www.pueckler-museum.de

KLIMASCHUTZ UND BAU- KULTUR – WIE PASST DAS ZUSAMMEN?

VERANSTALTUNGSREIHE Brandenburg hat sich hehre Klimaziele gesetzt. Bis 2045 soll das Land klima- neutral sein. Welche Rolle spielt die Baukultur dabei? In der öffentlichen Wahrnehmung gelten Gebäude immer noch als Klimasünder, obwohl sie schon jetzt einen Beitrag für die Klimawende leisten.

Die Fachhochschule Potsdam startet am 3. Mai in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Baukultur sowie der Architekten- und der Ingenieurkammer Brandenburgs eine hybride Veranstaltungsreihe zum Thema Klimaschutz. Mit den Veranstaltungen soll einer breiten Öffentlichkeit veranschaulicht werden, welche Ziele schon erreicht wurden und wo noch viel getan werden muss. Die Reihe richtet sich sowohl an ein Fachpublikum als auch an interessierte Laien.

FACHHOCHSCHULE POTSDAM
TELEFON 0331 580 42 01
E-MAIL architektur@fhpotdam.de
WEB www.fh-potsdam.de

WERKRAUM. BAUKULTUR

AUSSTELLUNG Der Verein Kunstlandschaft Pritzen e.V. ent- wickelt 2023 in Kooperation mit dem Zweckverband Lausitzer Seenland Brandenburg, mit Fachexpert:innen und Menschen aus dem Ort sein Raumpotential baukulturell weiter und stellt dieses in drei Baukultur-Cafés mit Besichtigungen, einer wachsenden Ausstellung, Vorträgen und Gesprächen vor. Es werden ein sa- nierter Dreiseithof, eine Hofstelle sowie ein Neubau-Wohnhaus besichtigt, bei der Sanierung der Allmende-Dorfwerkstatt aus behauenen Feldsteinen Richtfest gefeiert, ein in Planungswerk- stätten entwickelter Prototyp zum Stadt-Land- Wohnen vor- gestellt, eine Kunstscheune als Baukultur-Landmarke und ein neu gestalteter Multifunktionsraum erlebbar gemacht.

KUNSTLANDSCHAFT PRITZEN E. V.
E-MAIL post@kunstlandschaft.pritzen.de
WEB www.pritzen.de

ZUKUNFT DER DORF- KIRCHEN

TAGUNG Im Land Brandenburg gibt es etwa 1.500 Dorfkirchen. Viele von ihnen werden kaum genutzt. Im Rah- men einer Sommerakademie und einer Tagung widmet sich die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz der schwierigen Situation der Dorfkirchen im Land Brandenburg. Vor allem kleine Gemeinden im länd- lichen Raum stehen vor der Frage: Wie kann es gelingen, unsere Kirche zu erhalten? Ist es möglich, die Dorf- kirchen wieder als öffentlichen Treff- punkt im Dorf zu etablieren? Tagung und Sommerakademie finden in Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege, der Brandenburgischen Architekten- kammer, dem Förderverein Baukultur Brandenburg e. V. sowie dem Förder- kreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg statt. Der Eintritt zur Tagung ist frei.

**EVANGELISCHE KIRCHE BERLIN-
BRANDENBURG-SCHLESISCHE
OBERLAUSITZ**
TELEFON 030 243 443 89
E-MAIL bauamt@ekbo.de
WEB www.kirchenbau.ekbo.de

JUNGE MEN- SCHEN PLANEN IHR NEURUPPIN DER ZUKUNFT

AUSSTELLUNG Schon das mittelalterliche Neuruppin war vermutlich an einem Raster orientiert entstanden. Nach dem großen Stadtbrand 1787 wurde es nach Plan wiederaufgebaut. In den 1970er Jahren sollte Neuruppin schließlich zu einer großen Industriestadt werden. Bis heute prägen Planungen das Stadt- bild und auch das Leben. Anlässlich des Themenjahres fragt das Museum, wie junge Menschen heute ihr Neuruppin der Zukunft planen würden.

In einem Kunstprojekt setzen sich junge Menschen mit der Baukultur der Stadt erforschend und kreativ auseinander. Wie würde aus ihrer Sicht ein zukünftiges Leben in Neuruppin aussehen? Was braucht die Baukultur der Zukunft, damit junge Menschen gern hier leben? Die Ergebnisse des Kreativ- Workshops werden ab dem 19. November in einer Ausstellung präsentiert.

MUSEUM NEURUPPIN
TELEFON 03391 355 51 00
E-MAIL info@museum-neuruppin.de
WEB www.museum-neuruppin.de

VOM HOF ZUM DORF

WORKSHOPS Wie lässt sich ein neu entstehendes Dorf partizipativ gestalten? Wie können die Bedürfnisse künftiger Bewohner:innen berücksichtigt und deren Beteiligung an der Entwicklung ermöglicht werden?

Gut Boltenhof, ein ländlicher Hotel- und Gastbetrieb mit angeschlossener Landwirtschaft, soll zu einem lebendigen, zukunftsfähigen Lebens- und Arbeits- ort entwickelt werden. Im Rahmen partizipativer Workshops wird nicht nur konkrete Bauplanung vorbereitet. Am Ende des Prozesses wird ein Konzept für einen auf sozialen Zusammenhalt, Klimagerechtigkeit und Innovation ausge- richteten Ort entstanden sein. Auch der Prozess selbst soll transparent gestaltet werden und zeigen, welche Rahmenbedingungen es braucht, damit eine nachhaltige Wirkung entfalten werden kann. Die Ergebnisse werden dokumentiert und in einer Abschlussveranstaltung auf dem Gut präsentiert.

NETZWERK ZUKUNFTSORTE E. V.
TELEFON 0177 274 81 15
E-MAIL julia@zukunftsorte.land
WEB www.wissen.zukunftsorte.land/orte/gut-boltenhof



SYNTHESE ZWISCHEN HEUTE UND MORGEN

Das Potsdamer Theater Poetenpack zeigt anlässlich des Themenjahres das Theaterstück FRANZISKA LINKERHAND nach dem Roman von Brigitte Reimann. Der szenische Beitrag feiert am 24. März 2023 Premiere auf der Zimmerbühne Potsdam.

Mit einer Spielfassung nach Brigitte Reimanns Roman „Franziska Linkerhand“ beteiligt sich das Potsdamer Theater Poetenpack an der Diskussion zum Themenjahr „Baukultur leben – Kulturland Brandenburg 2023“. Ein Blick zurück, so scheint es, denn das zentrale Geschehen des Romans spielt Anfang der 1960er Jahre, kurz nach dem Bau der Mauer. Den Staat, in dem die junge Architektin Franziska gegen starre Strukturen und ökonomische Zwänge kämpft und ihre Träume und Ideen verwirklichen will, gibt es heute nicht mehr. Doch das Erbe dieser Epoche, eingebunden in historisch Gewachsenes, prägt noch unverkennbar die Städte und Landschaften der ehemaligen DDR.

Am 11. November 1963 schrieb Brigitte Reimann in ihr Tagebuch: „Heute habe ich das Buch ‚Franziska‘ begonnen.“ Schon frühere Notizen belegen ihr Interesse an Themen der Architektur und den materiell gestalteten Bedingungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Sie erinnert sich an ein Gespräch mit zwei Studenten. „Wir sprachen darüber, wie denn eine soz. Stadt aussehen muss, wie weit ein soz. Leben abhängig ist von den Räumlichkeiten, die für Begegnungen geschaffen werden.“ Die Erkenntnis, dass eine gebaute Umwelt von hoher Qualität wesentlich zur Bildung einer nachhaltigen Gesellschaft beiträgt, thematisierte Brigitte Reimann also schon 1963.

Eine intensive Freundschaft verband sie mit Professor Hermann Henselmann, der als prägender Architekt sozialistisch-klassischer Bauten und Baumeister moderner Hochhäuser berühmt geworden ist. Sie nahm in Kauf, dass der von der Nomenklatura höchst widersprüchlich behandelte Künstler, der prominente Bauaufträge verwirklichen durfte, gleichzeitig aber „als politisch gefährlich, fachlich uninteressant, eine schillernde Seifenblase“ diskreditiert wurde. Henselmann hatte mit Blick auf die Industrialisierung der Baukultur von der „Diktatur der Unbegabten“ gesprochen und sich damit heftige Kritik eingefangen. Zwar relativierte er seine harte Position, doch die Dichterin Reimann vermerkte mit Blick auf ihr eigenes Metier dazu: „Mir scheint aber, H. hat recht, wenn er sagt, wir brauchen alle diese durchschnittlichen Architekten..., jedoch dürfe man dies alles nicht als Baukunst bezeichnen. Ich finde viele Parallelen zu unseren Sorgen mit der Literatur.“

Brigitte Reimann lebte in den 1960er Jahren in Hoyerswerda und konnte hautnah das Projekt „2. Sozialistische Großstadt“ verfolgen, mit Wohnbauten in Großblockbauweise, mit acht- bis elfgeschossigen Plattenbauten. In einem Brief an Henselmann schrieb sie: „Mir bereitet es physisches Unbehagen, wenn ich durch die Stadt gehe – mit ihrer tristen Magistrale, ... mit Typenhäusern, Typenläden, ... mit Typenlokalen, die nach Durchgangsverkehr und Igelit riechen... das Thema liegt mir auch deshalb am Herzen, weil mein nächster Held Architekt sein wird, und nun versuche ich... zu erfahren, wieweit die Architektur einer Stadt das Lebensgefühl ihrer Bewohner zu prägen vermag, und mir scheint, sie trägt in gleichem Maße zur Seelenbildung bei wie Literatur und Malerei, Musik, Philosophie und Automation...“

Zehn Jahre arbeitete Brigitte Reimann an dem Roman „Franziska Linkerhand“, der anfangs wohl als Entwicklungsroman geplant war. Das Prinzip Hoffnung scheint die junge Frau als Studentin der Architektur noch zu beflügeln. Hier taucht Reimanns geliebter Professor H. als Figur des Romans auf. Gerade hat der mit Franziska und einem Kreis begabter Diplomanden die Sprengung der im Krieg ausgebrannten Ruine des Gewandhauses verhindert und mit hohem Einsatz eine

historische Rekonstruktion errichtet. Die Gelegenheit, als Assistentin ihres Professors Karriere zu machen, Preise in internationalen Ausschreibungen zu gewinnen, schlägt Franziska aus. Sie wolle sich „... im Städtebau umtun... irgendetwas Neues beginnen.“ An einem Projekt „Neustadt“, einem der vielen in der Republik, wolle sie mitarbeiten.

„Anstrengend und bisweilen grotesk sind die Erlebnisse Franziskas bei ihren Versuchen, auf der Baustelle sich als selbst Handelnde und nicht nur Funktionierende im System zu finden.“

„Wer sich in die Provinz begibt, kommt darin um!“ Der Kommentar des enttäuschten Professors schreckt sie nicht ab. „Das ist ein Wagnis, von dem die großen Architekten geträumt haben...“ lässt Reimann ihre Romanheldin schwärmen. „Eine neue Stadt bauen, ein paar hundert Hektar Land, auf denen man eine städtebauliche Idee verwirklichen kann – und wem hat man je eine solche Chance geboten? Niemeyer mit seinem Brasilia, Corbusier, den Kiruna-Leuten... Und Schafheutlin mit Neustadt.“ Schafheutlin, mit diesem Namen sind wir auf der Baustelle und bei den realen Widersprüchen angekommen. Der scheidende Bauleiter Landauer hatte gehofft, „... eine Stadt zu bauen, die ihre zwei oder drei Generationen nicht nur behaust – eine Stadt, die ihnen mehr bietet als einen umbauten Raum, in dem man Tisch und Bett aufstellen kann.“ Franziskas neuer Chef Schafheutlin holt sie runter auf den Boden der Realität: „Wenn Sie der Auffassung sind, dass Neustadt ein Experimentierfeld ist, dann revidieren Sie diese Auffassung. Wir haben nur eine Aufgabe: Wohnungen für unsere Werktätigen zu bauen, so viele, so schnell, so billig wie möglich.“

Anstrengend und bisweilen grotesk sind die Erlebnisse Franziskas bei ihren Versuchen, auf der Baustelle sich als selbst Handelnde und nicht nur Funktionierende im System zu finden. Deutlich zu



verfolgen ist, wie sich die wachsende Enttäuschung der Autorin über den real existierenden Sozialismus auch im Roman niederschlägt. In ihrem Tagebuch notiert sie 1965: „Ich bin so bitter, manchmal voller Haß – und ohnmächtig.“ Aber auch Momente der Hoffnung leuchten auf. Nach einem Telefongespräch mit Henselmann, von dem sie sich lange schon emanzipiert hat, schreibt sie: „Ein großes Herz und ein weiter Blick – nach vorn, immer nach vorn. Die zwei großen Probleme der Zukunft: Die Menschheit ernähren und behausen. Städtebau in hundert Jahren. Er gibt mir immer wieder die Linie, die richtige Marschroute.“ So lässt Franziska am Ende des Romans über das konkrete Scheitern hinaus eine Utopie aufleuchten: „Es muß sie geben, die kluge Synthese zwischen Heute und Morgen, zwischen tristem Blockbau und heiter lebendiger Straße, zwischen dem Notwendigen und dem Schönen, und ich bin ihr auf der Spur, hochmütig und ach, wie oft, zaghaft, und eines Tages werde ich sie finden.“

DIE ARBEIT AM THEATERSTÜCK

Unter der Regie von Gislén Engelman suchen Marianna Linden, André Kudella und Peter Wagner im Spiel mit dem Text des Romans nach dieser Spur, die nach vorne führt. Die Geschichte der scheiternden Architektin Franziska Linkerhand ist zugleich eine Erzählung von gesellschaftlichen Utopien und Aufbauträumen. Die Inszenierung lädt das Publikum ein, das Bauen erneut als Instrument, als Ausdrucksform zur Gestaltung des Sozialen wahrzunehmen und einzufordern.

Einen Theaterabend mit einer Diskussion zu Baukultur vor Ort kombinieren – diese Möglichkeit wollen der Förderverein Baukultur Brandenburg e. V. und das Theater Poetenpack ergänzend zum Theaterstück anbieten. Nach der Aufführung kann mit regionalen Akteuren und dem Publikum über ein aktuelles Thema lokalen oder regionalen Bauens bzw. der Stadt- und Ortsentwicklung diskutiert werden.

TEXT Willi Händler, Theater Poetenpack, Potsdam

PREMIERE 24. März 2023, 19.30 Uhr

WEITERE TERMINE 25. März, 21. + 22. April, 5. + 7. Mai, jeweils 19.30 Uhr

THEATER POETENPACK

TELEFON 0331 951 22 43

E-MAIL info@theater-poetenpack.de

WEB www.theater-poetenpack.de

ERDE – FARBEN UND ERZÄHLUNGEN

AUSSTELLUNG In einer zweiteiligen Ausstellung in der St. Marienkirche in Frankfurt (Oder) und in der Hauptspar-
kasse MOL in Strausberg werden Bilder, Blätter, Fotografien,
Objekte und Skulpturen arrangiert, die sich den Elementen
widmen, aus denen alles Gebaute gemacht ist.

Ca. 23 Künstler:innen verschiedener Generationen über-
wiegend aus der Region Brandenburg-Berlin sowie aus anderen
Regionen Deutschlands, aus China und Bulgarien wurden
eingeladen, ihre neuen Werke zu präsentieren. Musiker:innen
werden zu den Veranstaltungen im Rahmen des Projektes ge-
beten, themenbezogene Beiträge darzubieten. Die Ausstellung
wird in der Hauptsache analog und zeitgleich sowie darüber
hinaus auch digital zu besuchen sein.

KUNST PROJEKTE E. V. & SPARKASSE MÄRKISCH-ODERLAND
TELEFON 03341 340 19 12
E-MAIL tilo.braun-wangrin@sparkasse-mol.de
WEB www.kunstprojekt-ev.de

HÄUSER ZUM BLEIBEN UND GEHEN

FÜHRUNG Unweit des Eberswalder Stadtzentrums befindet sich ein bis heute einzigartiges
baukulturelles Areal: Die Messingwerksiedlung. Sie beherbergt auch die Anfang der 1930er
Jahre entstandenen Kupferhäuser, die im Kontext jüdischer Migrationsgeschichte entstanden
sind. Diese nachhaltigen, energieeffizienten und modular gebauten Wohnhäuser sollten die
Ziele der zionistischen Bewegung bei der Auswanderung nach Palästina unterstützen.

2023 werden der Förderverein Finower Wasserturm und sein Umfeld e.V. in Zusammen-
arbeit mit dem Institut für Neue Soziale Plastik e.V. eines der historisch erhalten gebliebenen
Kupferhäuser als Ausstellungs- und Lernort etablieren. Geplant sind Führungen zur Geschichte
der Kupferhäuser sowie in direkter Nachbarschaft eine künstlerische Residenz, in der sich Künst-
ler:innen mit einzelnen Aspekten des architekturhistorischen und kulturellen Kontextes befassen.

FÖRDERVEREIN FINOWER WASSERTURM UND SEIN UMFELD E. V.
TELEFON 0162 640 71 32
E-MAIL finower-wasserturm@gmx.de
WEB www.wasserturm-finow.de

WREDOW. BAUT

TOUR Auf einer Rucksacktour voller Bau-
kultur gilt es, in Brandenburg an der Havel die
Stadt selbstständig neu zu erkunden, Spuren
der Baugeschichte zu entdecken und Alltäg-
liches aus einer neuen Perspektive zu sehen.
Denn: Das Detail macht den Unterschied! Ent-
decken Sie die Stadt, lernen Sie sehen und er-
öffnen Sie sich neue Horizonte. August Julius
Wredow würde sich über Ihren Besuch freuen.
Schließlich hatte er es sich schon im 19. Jahr-
hunderts zur Aufgabe gemacht, den Kunstsinn
aller Brandenburger:innen zu beleben. Die
Wredow Gesellschaft holt seine Schätze aus
dem Archiv der Kunstsammlung, schnürt ein
Entdeckerrucksack-Paket samt Audioguide
und lässt Exkursionstage oder Familienspazier-
gänge zu einer spannenden Stadtralley werden.

WREDOW GESELLSCHAFT E. V.
TELEFON 03381 522 104
E-MAIL info@wredow-gesellschaft.de
WEB www.wredow-gesellschaft.de

AUF TOUR DURCH DIE LAUSITZ

TOUR Das zur mobilen Werkstatt umgebaute Feuerwehrauto des Instituts für Resilienz im ländlichen
Raum fährt von Mai bis Juli 2023 durch die Niederlausitz. Mit lokalen Akteur:innen, Vereinen, Gemein-
schaften und kommunalen Vertreter:innen will das Institut zur Belebung verschiedener Orte beitragen.
Gemeinsam mit Expert:innen werden Wissen und Fähigkeiten zur gemeinwohlorientierten und nach-
haltigen Aktivierung von Immobilien im ländlichen Raum entwickelt. Das können von Grafiker:innen
bis Zimmerleuten alle sein. Wichtig ist die gemeinsame Ideenentwicklung beim Picknick mit Pommes,
Bockwurst oder der Gemüseküche aus dem Dorfgarten. Lassen Sie sich überraschen und nutzen
Sie die Gegebenheiten vor Ort. Sie kennen selbst einen möglichen Ort für ein solchen Picknick?
Dann folgen Sie dem Aufruf auf www.irlr.de.

INSTITUT FÜR RESILIENZ IM LÄNDLICHEN RAUM / ATELIERHOF WERENZHAIN
TELEFON 035322 327
E-MAIL info@irlr.de
WEB www.irlr.de

SPUREN DER ZIEGEL

AUSSTELLUNG Die Stadt Zehdenick
und die sie umgebende Landschaft wurde
durch den industriellen Abbau von Ton und die
Verarbeitung von Ziegeln für die Bauindustrie
nachhaltig geprägt. Zehdenick galt über
Jahrzehnte als Europas größter Produktions-
ort für Ziegel. Ab dem 9. Juli 2023 erinnert
eine Ausstellung an die Industriekultur und
den Zusammenbruch der Bauindustrie in
Folge des Jahres 1990, aber auch an die zum
Teil unmenschlichen Arbeitsbedingungen
in der Zehdenicker Bauindustrie.

An verschiedenen Plätzen in der Stadt
werden Künstler:innen ihre Kunst zeigen und
Besucher:innen einladen, das Material „Ziegel“
aktiv zu erleben und zu formen. Damit will
die Stadt Zehdenick ein Bewusstsein für den
Raubbau der Tonvorräte, für die dadurch be-
wirkten sozialen Folgen und für die Zukunft
des Baumaterials Ton schaffen

KULTURLANDSCHAFT BRANDENBURG NORD E. V.
TELEFON 03307 310 777
E-MAIL klostorscheunezehdenick@gmail.com
WEB www.klostorscheune-zehdenick.de

BAUEN IM SLAWISCHEN MITTELALTER

THEMENWOCHE Dass das baukulturelle Erbe
des Landes Brandenburg nicht erst mit dem Backstein
beginnt, ist im Freilichtmuseum „Stary lud“ deutlich
zu erkennen. In diesem rekonstruierten Siedlungs-
schnitt des slawischen Mittelalters (ca. 9. – 12. Jahr-
hundert) werden historische Bauarten wie die Block-
bauweise oder das Lehmflechtwerk am Beispiel von
typischen Grubenhausnachbauten, wie sie prägend für
die slawischen Siedlungen dieser Zeit waren, vermittelt.

Am 17. und 18. Juni dürfen Besucher:innen, Familien
und Kinder auch selbst bei der Errichtung von Lehm-
flechtwerk tätig werden und dabei aktiv und unmit-
telbar die Konstruktionsweisen kennenlernen. Vom
Anmischen des Lehms mit Sand und Stroh über das
Errichten der Wand aus Weidengeflecht bis zum Auf-
tragen des Lehmputzes darf mit angepackt werden,
so dass man ein gutes Abbild einer Flechtwand, wie
sie auch in den Grubenhäusern zu finden ist, bekommt.

HEIMATMUSEUM DISSEN
TELEFON 035606 256
E-MAIL heimatmuseum@dissen-spreewald.de
WEB www.heimatmuseum-dissen-spreewald.de

URBAN PARASITES



URBANE PARASITEN

Die Belebung brandenburgischer Städte ist in Zeiten des Strukturwandels keine leichte Aufgabe. Was können Roboter und neuartige Kunststoffe dabei ausrichten? Die Vulkanfiberfabrik in Werder (Havel) widmet sich in einem neuartigen Projekt der Stadtneu- und -umgestaltung. Mit Hilfe leicht zu programmierender Roboter entstehen 2023 Objekte aus Kunststoff, die als „urbane Parasiten“ der Luft CO₂ entziehen.

Städten und Gemeinden steht in Zukunft ein entscheidender struktureller Wandel bevor. Das erfordert neue Antworten auf zentrale Fragen wie die nach dem nachhaltigen Umgang mit Ressourcen, dem sozialen und demographischen Wandel und der zunehmenden Digitalisierung und Automation. Regionale Besonderheiten und kulturelle Güter, die die Städte einst unterscheidbar und besonders machten, sind in den letzten Jahrzehnten dem Einheitsbild einer Großstadt mit immer gleichen Shoppingmeilen gewichen. Doch nun sorgt der Onlinehandel dafür, dass immer mehr Städten ein wachsender Leerstand bevorsteht. Urbane Räume, gewachsen mit der Industrialisierung, geschaffen für den Konsum, müssen komplett neu gedacht werden. Das ist eine Chance für die Rückbesinnung auf eigene Identitäten und regionale Märkte. Und ein Potential, Städte neu zu denken und Interaktionsräume abseits eines reinen Konsumzwecks zu schaffen. Die Vulkanfiberfabrik in Werder (Havel) will sich am Prozess der Neugestaltung von kleineren Ge-

meinden bis hin zu größeren Städten im Land Brandenburg aktiv beteiligen. In ihrem Projekt geht es um drei wesentliche Elemente: Roboter, Kunststoff und urbane Parasiten.

ROBOTER

Die Vulkanfiberfabrik macht sich die technologischen Möglichkeiten zu Nutze, die bisher meist nur großen Konzernen für die Massenproduktion von Gütern zur Verfügung standen. Gerade der Roboter, der fast schon als Symbolbild der Automatisierung und Massenproduktion gilt, kann auch für das komplette Gegenteil verwendet werden. Ob ein Roboter dauerhaft die immer gleiche Bewegung ausführt, um einen Fertigungsschritt in einer riesigen Maschinerie abzubilden, oder ob jede Bewegung einzigartig und neu ist, ist ihm selbst relativ egal. Er kann mittlerweile recht einfach programmiert werden, ähnlich wie ein menschlicher Arm unterschiedlichste Werkzeuge halten und somit eine Vielzahl von Fertigungstechniken abbilden – so zum Beispiel auch den 3D-Druck.

Diese Technik gibt es zwar bereits seit den 1980er Jahren, sie hat aber in den letzten zehn Jahren einen gewaltigen Hype erfahren. Die Übertragung eines 3D-Drucksystems auf einen Roboterarm bringt diese Technologie jedoch in gänzlich neue Dimensionen, die weit über die bisherigen Anwendungsfelder hinausgehen.

KUNSTSTOFF

Erdölbasierte Kunststoffe, sogenannte Thermoplaste, sind derzeit eine der größten Ursachen für die weltweite Umweltverschmutzung. Doch ist es nicht der Kunststoff selbst, der schlecht für unsere Umwelt ist, sondern unser Umgang mit ihm. Die aus ihm hergestellten Produkte haben nur eine sehr kurze Nutzungsdauer, der Kunststoff selbst aber benötigt Hunderte von Jahren, bevor er verrottet. Aber: er kann auch endlos wiederverwendet werden. In dem Projekt soll gezeigt werden, dass der Kunststoffmüll kein Abfallprodukt, sondern ein Rohstoff ist und durch Recycling für den überdimensionalen 3D-Druck verwendet werden kann. Außerdem wird die Vulkanfiberfabrik auch neue, nachhaltige Carbon-negative Biokunststoffe nutzen, die mitunter fähig sind, CO₂ aus der Umwelt zu absorbieren.

URBANE PARASITEN

Mit diesen Kunststoffen werden urbane Parasiten gebaut. Doch warum eigentlich Parasiten? Und was sind urbane Parasiten?

Parasiten gelten allgemein als Schmarotzer, die sich an einen größeren Organismus anheften, von dessen Ressourcen leben und den Wirt damit schädigen. Es gibt aber auch Parasiten, die ihrem Wirt schädliche Substanzen entziehen, also damit nützlich sind.

Parasiten gibt es seit einiger Zeit auch in Form der ökologischen, wirtschaftlich effizienten Parasite-Architektur in der modernen Baukultur. Sie erweitert Bestandsgebäude oder schließt Baulücken und nutzt die bereits bestehende Infrastruktur (Strom, Wasser). Urbane Parasiten sind demnach Objekte aus dem Rohstoff Kunststoff, die an unterschiedlichsten Orten im urbanen Raum auftauchen können und diese Orte neu beleben sollen.



„Die Vulkanfiberfabrik in Werder (Havel) will sich am Prozess der Neugestaltung von kleineren Gemeinden bis hin zu größeren Städten im Land Brandenburg aktiv beteiligen.“



DAS PROJEKT

Die Vulkanfiberfabrik will verschiedene Thermoplast-Abfälle reinigen, sortenrein trennen, zerschreddern und zu Kunststoffpellets verarbeiten. Zusammen mit nachhaltigen Kunststoffarten, die CO₂ absorbieren können, sollen daraus im 3D-Druck überdimensionale Objekte gefertigt werden, die z. B. in Form von künstlerisch gestaltetem, mobilem Stadtmobiliar den öffentlichen Raum bereichern können – ähnlich wie es die Architektur-Parasiten mit Bestandsbauten oder Baulücken tun.

Parallel zur technologischen Fertigung werden dafür in Zusammenarbeit mit Studenten aus den Bereichen Architektur, Stadtplanung, Ingenieurwesen und Design interdisziplinäre Gruppen gebildet. Sie machen Orte im Land Brandenburg auffindig, die durch die „urbanen Parasiten“ der Vulkanfiberfabrik belebt werden können, und sie entwerfen Ideen für mögliche urbane „Parasiten“-Objekte. Von der Parkbank, über den Spielplatz bis zur Pop-Up-Architektur oder völlig neuen Szenarien kann alles gedacht und konzipiert werden. Auch hybride Objekte aus Kunststoff und Holz, Beton und Metall sind als „urbane Parasiten“ denkbar und werden Möglichkeiten bieten, das regionale Handwerk in das Projekt einzubeziehen.

Die Vulkanfiberfabrik wird in verschiedenen Veranstaltungsformaten die Entwicklung der Entwurfsstände präsentieren, eine Auswahl von Konzepten treffen und sie dann in den ausgewählten urbanen Räumen umsetzen. Für das Projekt wird das Atelier Vulkanfiberfabrik Werder (Havel) seine Infrastruktur und die dort befindliche Roboterzelle zur Verfügung stellen.

TEXT Sebastian Voigt, VulkanKunstWerke e. V., Werder (Havel)

VULKANKUNSTWERKE E. V.
TELEFON 0179 417 92 56
E-MAIL mail@urbanparasite.com
WEB www.urbanparasite.com

IM INTERVIEW

Mit Zoë Ritts sprachen wir über das Architektur-In-Residency-Programm, A-I-R, das Jugendliche und junge Praktiker:innen unterstützt. Es dient der Förderung der Kultur- und Designausbildung und hilft antispekulative Architekturen in Luckenwalde zu entwickeln.

SIE ARBEITEN SEIT ZWEI JAHREN IN EINEM INTERNATIONALEN KOLLEKTIV VON ARCHITEKT:INNEN UND KÜNSTLER:INNEN. WIE SIND SIE AUF LUCKENWALDE ALS STANDORT FÜR IHR ENGAGEMENT FÜR BAUKULTUR UND NACHHALTIGKEIT GEKOMMEN?

Bereits 2017 waren zwei von uns zufällig in Luckenwalde zu Besuch. Bei einem Spaziergang durch die Stadt waren wir beeindruckt von den schönen Gebäuden und Ruinen, der Nähe zu den Feldern, Wäldern und kleinen Flüssen. Wir begannen, uns einige architektonische Eingriffe an bestehenden Gebäuden vorzustellen. Dann knüpften wir Kontakte und gründeten den gemeinnützigen Architektur-In-Residency (A-I-R) Verein. In Luckenwalde schien es Raum für Möglichkeiten zu geben, also beschlossen wir, das Projekt ernsthaft zu verfolgen. In Gruppendiskussionen entwickelte sich das Projekt zu dem heutigen Ziel, mehrere leerstehende Grundstücke in der Stadt zu nutzen und sie durch Kunst- und Bauprojekte mit Jugendlichen und jungen Architekt:innen zu aktivieren. Doch wir wollten es anders machen – mögliche Projekte und Interventionen nicht auf Profit und private Ent-

wicklung ausrichten, sondern mit alternativen Möglichkeiten der Nutzung, des Zugangs und der Instandhaltung von Gebäuden und Grundstücken experimentieren. Mit anderen rechtlichen Instrumenten und sozialen Formationen, die mehr mit gemeinsamer Nutzung und langfristiger Verantwortung zu tun haben. In Luckenwalde sahen wir die Möglichkeit, diese Alternativen auf den vielen kleinen leeren oder ungenutzten Grundstücken zu erkunden, die überall in der Stadt zu finden sind.

„Junge Menschen werden nicht nur bestimmen, was wir bauen, sondern auch wie.“

Luckenwalde hat ein starkes kulturelles Netzwerk, starke Gemeinschaften von neuen und Mehrgenerationen-Bewohner:innen, es hat eine reiche Geschichte von Kunst und Architektur. Unser Ziel mit A-I-R ist es, diese vielen Orte rund um Luckenwalde zu erforschen und mit ihnen in Kontakt zu treten, und zwar ganz natürlich durch Architektur, mit und für andere Menschen, die dort leben.



SIE SETZEN SICH FÜR DIE BILDUNG VON ARCHITEKT:INNEN SPEZIELL IN BEZUG AUF SOZIALE NACHHALTIGKEIT EIN. WAS MEINEN SIE DAMIT?

Das lose Konzept der „sozialen Nachhaltigkeit“ gibt uns die Flexibilität, über viele Aspekte der Nachhaltigkeit gleichzeitig zu sprechen. Erstens sind ökologische und soziale Ziele ein und dasselbe. Sozial nachhaltig ist es, auf eine Weise zu arbeiten, die andere Menschen respektiert, in egalitären, gesunden und vertrauensvollen Beziehungen. Die Entwicklung einer gemeinschaftsorientierten Architektur, die die langfristigen Auswirkungen und die Pflege eines Projekts berücksichtigt, ist sozial nachhaltig. Die Nutzung ungenutzter, leerstehender Flächen, die Praxis der Wiederverwertung, des Recyclings und der Reparatur ist sowohl materiell als auch sozial nachhaltig. Es ist eine Haltung, die darauf abzielt, langfristig weiter bestehen zu können. Dies gilt sowohl für die Art und Weise, wie wir als Verein und als Teil eines Netzwerks arbeiten, und wie wir Baukultur verstehen.

DIE ENGE ZUSAMMENARBEIT MIT DIVERSEN GEMEINSCHAFTEN VOR ORT IST EIN ZENTRALER AUSGANGSPUNKT FÜR IHRE PRAXIS. WIE BEEINFLUSST DIE GEMEINSCHAFT DIE ART VON BAUKULTURELLEM ZUGANG ZUR NACHHALTIGKEIT UND NEUES BAUEN?

Letztendlich sind es die Menschen vor Ort, die uns bei unseren Bauvorhaben leiten sollten. Sie werden die langfristigen Nutzer:innen sein. Wenn es uns gelingt, einen langfristigen Pachtvertrag für das Land abzuschließen, sind es die jungen Menschen, mit denen wir jetzt zusammenarbeiten, die das, was wir tun, auf lange Sicht verwalten werden. Sie werden nicht nur bestimmen, was wir bauen, sondern auch wie. Im letzten Jahr haben wir mit dem KLAB Jugendzentrum zusammengearbeitet, um ihren Garten zu entwickeln, indem wir gemeinsam Sitzmöbel aus Holz gebaut haben. Und wir haben Mauerwerk und Holzkonstruktionen geplant, um ihren Grillplatz zu reparieren und auf Wunsch der Jugendlichen ein Gartenhaus errichten zu können. Unsere Freunde von der Präsenzstelle TH Wildau in Luckenwalde haben uns beim Bau geholfen, und unsere Partner von Fläming Antik in Luckenwalde waren eine große Unterstützung und haben uns großzügig mit schönen historischen und recycelten Baumaterialien versorgt.

In Luckenwalde haben wir einige der positiven ökologischen Traditionen und Kulturen erlebt –

Bauernmärkte und gepflegte landwirtschaftliche Flächen in der Nähe, Parks und Zugang zur Natur wie der Flaming-Skate. Außerdem gibt es vor Ort einen großen Erfahrungsschatz von traditionellen Bautechniken und Handwerken. Die Weitergabe von Wissen über das Bauen – sei es ein kleines Projekt im Freien oder die Idee, dass wir alle eine Rolle beim Bau unserer eigenen Städte spielen können – ist ein wichtiger Teil unseres Projekts.

ÖKOLOGIE UND ARCHITEKTUR, EIGENTUMSVERHÄLTNISSE UND DIE ZUKUNFT DER ARCHITEKTUR SIND AUCH THEMEN, DIE SIE IM KOLLEKTIV – AUCH MIT US-AMERIKANISCHEN MITGLIEDERN – IN DER FORSCHUNG BEARBEITEN. WO SEHEN SIE DIE SPEZIELLEN HERAUSFORDERUNGEN UND VORAUSSETZUNGEN FÜR NEUES BAUEN IN BRANDENBURG?

Das Ausmaß dieser Fragen ist sehr groß – wie können wir die Methoden und Materialien des Bauens neu ausrichten; wie können wir anders darüber denken, wie wir mit dem Land selbst interagieren. Wir stehen dem Eigentum als einziger Möglichkeit des Zugangs zu Land kritisch gegenüber, denn es gibt in der Geschichte, in Europa und darüber hinaus viele Beispiele dafür, wie Land auf eine Art und Weise genutzt werden kann, die den Zugang der Menschen zu ihm nicht einschränkt und das Land für künftige Generationen nicht zerstört. Es gibt spezifische Instrumente in Deutschland, wie das Erbbaurecht, das eine langfristige Landpacht darstellt. Es erfordert eine starke Gemeinschaft und engagierte Arbeit, um ein Erbbaurecht zu erhalten, aber dann ist ein Gebäude oder ein Grundstück für viele Jahrzehnte in der Hand der Gemeinschaft.

Die A-I-R will ungenutzte Flächen – auf denen sich zum Teil verfallene Gebäude befinden – reaktivieren und mit nachhaltigen Konstruktionen instandsetzen. Es gibt Präzedenzfälle für diese und andere Alternativen in Brandenburg, aber die besondere Herausforderung besteht hier vielleicht darin, die vorherrschenden Traditionen zu ändern, wie wir uns Haus und Eigentum vorstellen.

„Wie können wir anders darüber denken, wie wir mit dem Land selbst interagieren.“

BRAUCHEN WIR NICHT RADIKALERE KONZEPTE?

Ja, wir brauchen ein radikales Umdenken, was auch umgesetzt werden kann! Die Wahl ist kein ‚Nullsummenspiel‘ von Architektur oder Nachhaltigkeit. Die Bauindustrie und die Baukultur müssen ändern, was und wie wir bauen. Angefangen bei der Gewinnung und dem Import von Sand und Zement über die Energiekosten für den Bau bis hin zu den laufenden Kosten für die Instandhaltung dieser Gebäude. Anstelle dieser zerstörerischen Baugewohnheiten gibt es ökologisch nachhaltige Bauweisen, die schön sein können und an denen die Menschen lange Freude haben werden.

Wir sind sehr froh, dass wir in Luckenwalde kompetente Unternehmen für das Materialrecycling gefunden haben. Natürlich streben wir derzeit weitere Kooperationen mit Baustoffgroßhändlern und Baufirmen an, um Zugang zu mehr wiederverwendeten Baumaterialien zu erhalten. Wir möchten von lokalen Künstler:innen, Handwerker:innen und Organisationen aus der Umgebung lernen, die sich mit nachhaltigen Bautechniken befassen, und die wir einladen und während der Residency beherbergen würden.

„Kultur und Kreativität sollten ein Mittel sein, um unsere Gefühle, Traditionen, Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft als Individuum und als Gesellschaft auszudrücken.“

ARCHITEKTUR-IN-RESIDENCY-PROGRAMM

Das Architektur-In-Residency-Programm, A-I-R, dient der Förderung der Kulturausbildung, Designausbildung und antispekulativer Architekturen für Jugendliche und junge Praktiker. A-I-R erforscht das Potenzial für eine emanzipatorische und kreative räumliche Praxis durch Bau- und Designworkshops, Forschungsprojekte und künstlerische Interventionen. Unser Ziel ist es, Zugang zu Grundstücken und Möglichkeiten der Gestaltung mit Methoden zu schaffen, die sich der profitorientierten Finanzierung von Land und Architektur widersetzen. A-I-R hat seinen Sitz in Luckenwalde, Deutschland.

WAS KANN JEDE:R EINZELNE VON UNS TUN?

Einzelnen können wir nicht genug tun. Die Klimakrise muss auf soziale und kollektive Weise angegangen werden, auf der Ebene der Stadt, der Gesellschaft und des gesamten Planeten. Das heißt natürlich nicht, dass der Einzelne nichts tun kann. Jede:r kann sein Handeln und seine Ethik überdenken und sich informieren. Schließen Sie sich Gruppen an, die sich für das Klima engagieren. Auch die Vertiefung der persönlichen Beziehung zur Umwelt ist ein guter Anfang. Für unsere Gruppe, die hauptsächlich aus Architekt:innen besteht, beginnen wir mit dem, was direkt vor unserer Nase liegt: nachhaltige und unterhaltsame Wege, mit Land und Raum zu arbeiten. In diesem Frühjahr und Sommer werden wir mit der Förderung von Kulturland in Luckenwalde bauen und während der Bauarbeiten künstlerische Aktivitäten wie Tanz und Literatur veranstalten, die die Räume, auf denen wir bauen, aktivieren. Es ist ein kreatives, künstlerisches und pädagogisches Projekt, und wir hoffen, dass es langfristig angelegt ist.

TEXT Das Interview mit Zoë Ritts (A-I-R E. V.) führte Dr. Katalin Krasznahorkai, Kuratorische Leiterin BKG

A-I-R LUCKENWALDE
E-MAIL mail@a-i-r.xyz
WEB www.a-i-r.xyz

BAUKULTUR ZWISCHEN

Am 23. und 24. September 2023 lädt die Baukulturinitiative Brandenburg zum landesweiten Tag der Baukultur ein. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie wir zukünftig in Brandenburg leben wollen.



GESCHICHTE UND ZUKUNFT

Im Land Brandenburg gibt es immer wieder spannende Veranstaltungen zur Baukultur – ohne dass die meisten Veranstalter:innen diese selbst als solche bezeichnen würden. Jedoch sind sowohl eine Diskussionsrunde zum Thema „Wie wollen wir in Zukunft gemeinsam leben?“ als auch ein Stadtspaziergang mit der oder dem Baubeigeordneten, die Ausstellung von Gebäudeentwürfen, Bürger:innenbeteiligungen an der Planung von Entwicklungsvorhaben oder die Arbeit eines Gestaltungsbeirats Ausdruck einer Auseinandersetzung mit dem Thema Baukultur. Die gebaute Umwelt geht uns alle an, denn sie ist unser gestalteter Lebensraum. Aus diesem Grund ist es wichtig, darüber zu reden und nachzudenken, wie wir unsere Städte und Dörfer gut weiterentwickeln können.

Die Baukulturinitiative Brandenburg fördert seit ihrer Gründung 2019 die Baukultur im Land und macht sie durch unterschiedliche Aktivitäten für alle sichtbar. Beispiele für gute Baukultur und erfolgreiche, partizipative Prozesse werden der Öffentlichkeit vorgestellt und aktuelle bauliche wie gestalterische Fragen mit der Bevölkerung vor Ort, externen Fachleuten und den Verantwortlichen des Landes und der Kommunen diskutiert. So gab es unter anderem in Wiesenburg (Mark), in Prädikow und Nebelin Baukulturpicknicks zur Vorstellung lokaler Projekte, und Fachveranstaltungen luden in Wittenberge und Frankfurt (Oder) zum Mitdiskutieren ein.

ZWEI GANZ NEUE FORMATE

Im Baukulturjahr 2023 werden erstmals zwei neue Veranstaltungsformate ausgerichtet. Am 21. März 2023 findet am zentralen Ort in Potsdam im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte der 1. Landeskonvent Baukultur in Brandenburg statt. Als Austausch zwischen Baukulturschaffenden und -interessierten widmet sich der Landeskonvent den drängenden Aufgaben der Baukultur in Brandenburg: der Bewältigung des Klimawandels, dem Weg in eine neue Umbaukultur bei gleichzeitigem Schutz des baukulturellen Erbes und der breiten Beteiligung der Gesellschaft. Wie lassen sich diese Aufgaben in einem baukulturellen Dialog gestalten? Machen Sie sich selbst ein Bild und diskutieren Sie mit!

Am 23. und 24. September 2023 feiert das Land landesweit die Baukultur, vor Ort mit kleinen und größeren Aktionen und mit dem Interesse an der gebauten Umwelt. Die Baukulturinitiative Brandenburg ruft den Tag der Baukultur aus und bündelt landesweit Veranstaltungen aller Art zu diesem Thema. Im ganzen Land finden an diesem Wochenende Projektbesichtigungen, Führungen, Spaziergänge, Workshops, Exkursionen, Vorträge, Ausstellungen, Gespräche, Aktivitäten für Kinder und Jugendliche und vieles mehr statt. Alle Bürger:innen sind herzlich eingeladen, selbst aktiv zu werden, zu entdecken, zu diskutieren, zu erleben und mitzumachen. Nutzen Sie die Möglichkeit, mit Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen, Bauherr:innen, Planer:innen, Bürgermeister:innen und Mitarbeiter:innen der Bauverwaltung, Investor:innen sowie anderen Bürger:innen ins Gespräch zu kommen!

MITMACHEN ERWÜNSCHT!

Interessierte, die mit ihrer Kommune, ihrem Verein oder Unternehmen, ihrer Institution oder Initiative ebenfalls Teil des ersten Tags der Baukultur sein möchten, können sich gern bei der Baukulturinitiative Brandenburg melden. Das bereits veröffentlichte Programm des Tags der Baukultur wird bis September laufend aktualisiert. Die Veranstaltungen können auf der Internetseite schon jetzt nach Familienangeboten, Städten, Regionen und anderen Rubriken gefiltert werden und laden so ein, im Programm zu stöbern.

Die Veranstaltungen werden von der Baukulturinitiative Brandenburg als Kooperation des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg, der Brandenburgischen Architektenkammer und der Brandenburgischen Ingenieurkammer sowie von Kulturland Brandenburg ausgerichtet.

TEXT Stefanie Rasche, Koordinatorin
Baukulturinitiative Brandenburg

BAUKULTURINITIATIVE BRANDENBURG

TELEFON 0331 743 18 21

E-MAIL info@baukultur-brandenburg.de

WEB www.baukultur-brandenburg.de

VERGESSENE UND UNGELIEBTE BAU-DENKMALE DER ALLTAGSKULTUR

AUSSTELLUNG Da sind die alten Dorfschmieden, die Ziegeleien, die Tagelöhnerkaten, Torhäuser der Bauern, Laubenganghäuser, Schafställe, Taubenhäuser, Backöfen, Bahn- und Postzweckbauten, Brauhäuser, kleine Pavillons, alte Schleusen, Kinos, Gefängnisse oder noch außergewöhnliche Objekte wie Käsespeicher, Chausseehäuser oder Tontaubenschießanlagen.

Gemeinsam mit dem Förderverein Baukultur Brandenburg e. V., der AG historische Stadtkerne und der AG historische Dorfkerne des Landes Brandenburg organisiert die Jugendbauhütte Brandenburg am 9. und 10. November 2023 eine Tagung und eine Exkursion, um auf den Zustand dieser Bauten aufmerksam zu machen. Zusätzlich entsteht eine Ausstellung, die von Freiwilligen im Sozialen Jahr in der Kultur erarbeitet wird. Sie zeigt die Bemühungen, die vergessenen Orte der Baukultur zu erhalten und zu sanieren.

IJGD LV BRANDENBURG E. V., JUGENDBAUHÜTTE BRANDENBURG
TELEFON 0331 201 532 10
E-MAIL fsj.denkmal.bb@ijgd.de
WEB www.ijgd.de

UNSERE BAHNHÖFE IN BRANDENBURG

FESTIVAL Der Neupetershainer Geschichten e. V. lädt 2023 zum 1. Festival „Unsere Bahnhöfe in Brandenburg“ ein. Damit will der Verein einen Beitrag zur nachhaltigen Gestaltung und gerechten Transformation der Bahnhöfe in Brandenburg leisten. Bahnhöfe werden dabei als Potential für eine vielfältige Projektlandschaft begriffen. Gleichzeitig soll gezeigt werden, wie vielfältig die Brandenburger Bahnhofs-Community ist. Bahnhöfe gehören nicht nur zum kulturellen und (bau)technischen Erbe. Sie prägen auch die Erinnerungskultur von Generationen, sind Orte des Ankommens. Die Wiedernutzung von Bahnhofsgebäuden stärkt regionale Identität.

Seien Sie also am 22. und 23. September dabei. Ab Mai 2023 werden bereits erste Nutzungsideen für Brandenburger Bahnhofsgebäude in einer Wanderausstellung gezeigt.

NEUPETERSHAINER GESCHICHTEN E. V.
TELEFON 035751 270 100
E-MAIL festival-unsere-bahnhoefe-in-brandenburg@web.de
WEB www.festival-unsere-bahnhoefe-in-brandenburg.de

RAUMUM-ORDNUNG 52.458 14.218

VERANSTALTUNG Das Projekt RaumUmOrdnung 52.458 14.218 ist gemeinschaftlicher Entwicklungsprozess und konzeptionelle Grundsteinlegung für ein Kultur- und Wohnquartier im ländlichen Raum. Auf einer Fläche von 1,7 ha im alten Dorfkern Heinersdorf, die Teil des ehemaligen Gutsparks und Wirtschaftshofes war und einen Querschnitt durch die Agrarindustrie-Baukultur der vergangenen 200 Jahre darstellt, werden in einem partizipativen Prozess Fragen der respektvollen Umgestaltung, der nachhaltigen Sanierung und der kollektiven Nutzung behandelt. Einer der Hauptstränge ist dabei die Wiederaufarbeitung der 1994 fertig gestellten, aber nie der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Dorfausstellung. Anhand dieser werden Fragen nach einer gemeinsamen Erzählung und unseren Verhandlungsfähigkeiten als Nachbarschaft gestellt. Es geht um den Erhalt historischer Substanz bei gleichzeitiger Notwendigkeit zeitgenössischer Sanierung in Theorie und Praxis. Auf lange Sicht werden Wohnraum und soziokulturelle öffentliche Räume für Jung und Alt entstehen.

LANDKUNSTLEBEN E. V. UND HAUS DES WANDELS
E-MAIL collab@hausdeswandels.org
WEB www.hausdeswandels.org

BAUKULTUR SCHWEIZERHAUS

VERANSTALTUNGEN Die Simonschen Anlagen am Schweizerhaus Seelow sind ein Kleinod im ländlichen Raum. 1919 erwarb es der Berliner Bankier Hugo Simon, um abseits des revolutionären und turbulenten Berlins Entspannung zu finden. Er entwickelte dort ein landwirtschaftliches Mustergut, eingebettet in einen Landschaftspark, gestaltet nach modernen Gesichtspunkten als Verbindung zwischen Landschaft, Architektur und Kultur.

2019 erhielt der Verein Schweizerhaus Seelow e. V. den Initiativpreis im Rahmen der Auszeichnung des Brandenburgischen Baukulturpreises für sein ehrenamtliches Engagement bei der Sanierung des Hauses. Von April bis Oktober gibt es vielfältige Veranstaltungsformate zur Baukultur mit verschiedenen Themen wie z. B. Natur, Baugeschichte, Baukultur, Geschichte oder Denkmalpflege.

HEIMATVEREIN „SCHWEIZERHAUS SEELOW“ E. V.
TELEFON 03346 429 19 10
E-MAIL info@heimatverein-seelow.de
WEB www.heimatverein-seelow.de

LEBENDIGE BAUKULTUR BEELITZ

MUSEUMSTOUR Beelitz zeigt beispielhaft die Belebung historischer Gebäude in Verbindung mit kulturellen Nutzungskonzepten in Brandenburger Altstädten. Ob Mühle, Kino oder Poststation – 2023 kann in Beelitz bestaunt werden, wie Baukultur gelebt wird. Mit der Landesgartenschau 2022 hat die Altstadt zudem einen prächtigen Garten erhalten. Besucht werden kann z. B. die Museumslandschaft, bestehend aus drei Häusern: Überregional bedeutend für die Geschichte des preußischen Postwesens war die Alte Posthalterei in Beelitz. Das 1789 erbaute klassizistische Gebäude kann Kulturinteressierte bauhistorisch, denkmalpflegerisch und inhaltlich begeistern. Die sanierte Wassermühle als neues Kulturzentrum beinhaltet ein Mühlenmuseum, die neue Stadtbibliothek, eine Galerie in der Remise und einen wunderschönen Hof. Seit 2018 befindet sich das Spargelmuseum im Herzen der Altstadt. Mit seiner Sammlung bildet es den kulturellen Anker der Region entlang der Beelitzer Spargelstraße.

STADT BEELITZ
TELEFON 033204 39 10
E-MAIL museen@beelitz.de
WEB www.beelitz.de

VOM SPRUNG INS WASSER ZUM SPRUNG IN DIE KULTUR

Die Stadt Brandenburg an der Havel ist nicht nur die älteste Stadt des Bundeslandes. Sie kann auch mit wunderbarer Architektur der Moderne aufwarten, deren Motto „Licht, Luft und Sonne“ war. Eines der architektonischen Highlights, das historische Stadtbad, wird gerade wachgeküsst und im November 2023 zur Präsentationsfläche eines Videokunstfestivals.



Winter 2019. Anne und Martin Müller spazieren durch das Stadtzentrum von Brandenburg an der Havel, wohin es sie völlig absichtslos geführt hatte, in einem sehr mobilen Leben als Kulturschaffende. Die beiden sind schnell verliebt in diese zu Teilen noch ein wenig verwunschene Gegend. Der Spaziergang führt sie unmittelbar vor das historische Stadtbad, ein bereits verfallendes, traurig wirkendes Gebäude – jedoch mit unmittelbar erkennbarem, einzigartigem Potential für eine öffentliche und kulturelle Nutzung.

Und so ist es bereits nach kurzer Zeit unvermeidbar, dass der Gedanke reift, sich ernsthaft um das Stadtbad zu bemühen, sich für seinen denkmalpflegerischen Erhalt einzusetzen und eine kulturelle Betreibungsstrategie zu entwickeln. 2021 gründen die beiden den STADTBAD e.V.

Anne Müller: „Vielleicht kann man als Kern unserer Arbeit und ja eigentlich unseres Lebens eine weite Liebe am Interdisziplinären beschreiben. Menschen, Orte, Themen, Fragen miteinander in Berührung zu bringen, die viel zu selten oder gar nicht miteinander agieren.“



2022, nach drei Jahren konzeptueller, strategischer und parallel bereits künstlerisch-kultureller Entwicklung, ist der STADTBAD-Verein schon erstaunlich weit gekommen. Das Bad wird nicht, wie ursprünglich geplant, als Wohnungsbauprojekt umgebaut. Nun geht es um den denkmalpflegerischen Erhalt dieses einzigartigen historischen Stadtbad-Gebäudes, das im Bauhausstil errichtet und 1930 als Teil des Wohlfahrtsforums eingeweiht worden war. Der moderne „Bau für Volksgesundheit“ mit einem 25-Meter-Becken und einem Sprungturm, mit Wannen-, Brause- und medizinischen Bädern, natürlicher Tageslichtführung und einer Sonnenterrasse war bis 2000 in Betrieb und ist bis heute identitätsstiftend für die Menschen in Brandenburg an der Havel und Umgebung.



„Und so ist es bereits nach kurzer Zeit unvermeidbar, dass der Gedanke reift, sich ernsthaft um das Stadtbad zu bemühen.“

weit über das Gebäude hinausreicht. Es werde ein sehr breiter Ansatz verfolgt, um die Stadtbevölkerung einzubeziehen und ihre Erinnerungen an das Stadtbad sichtbar zu machen.

Von Beginn an war das STADTBAD Kunstforum-Vorhaben als überregionales und auch internationales Vernetzungsprojekt angelegt. Ein Kernanliegen ist, Künstler:innen unterschiedlicher Herkunft und Lebensumstände professionell miteinander zu vernetzen und einen barrierefreien Austausch zwischen Bevölkerung, Künstler:innen und Wissenschaftler:innen zu gestalten. So war die im November 2022 erworbene, offizielle Partnerschaft des STADTBAD Kunstforum Brandenburg mit dem New European Bauhaus der Europäischen Union ein naheliegender und beachtlicher Schritt, um zukünftig Maßnahmen zur Sicherung und zum Erhalt des Gebäudes einleiten zu können.

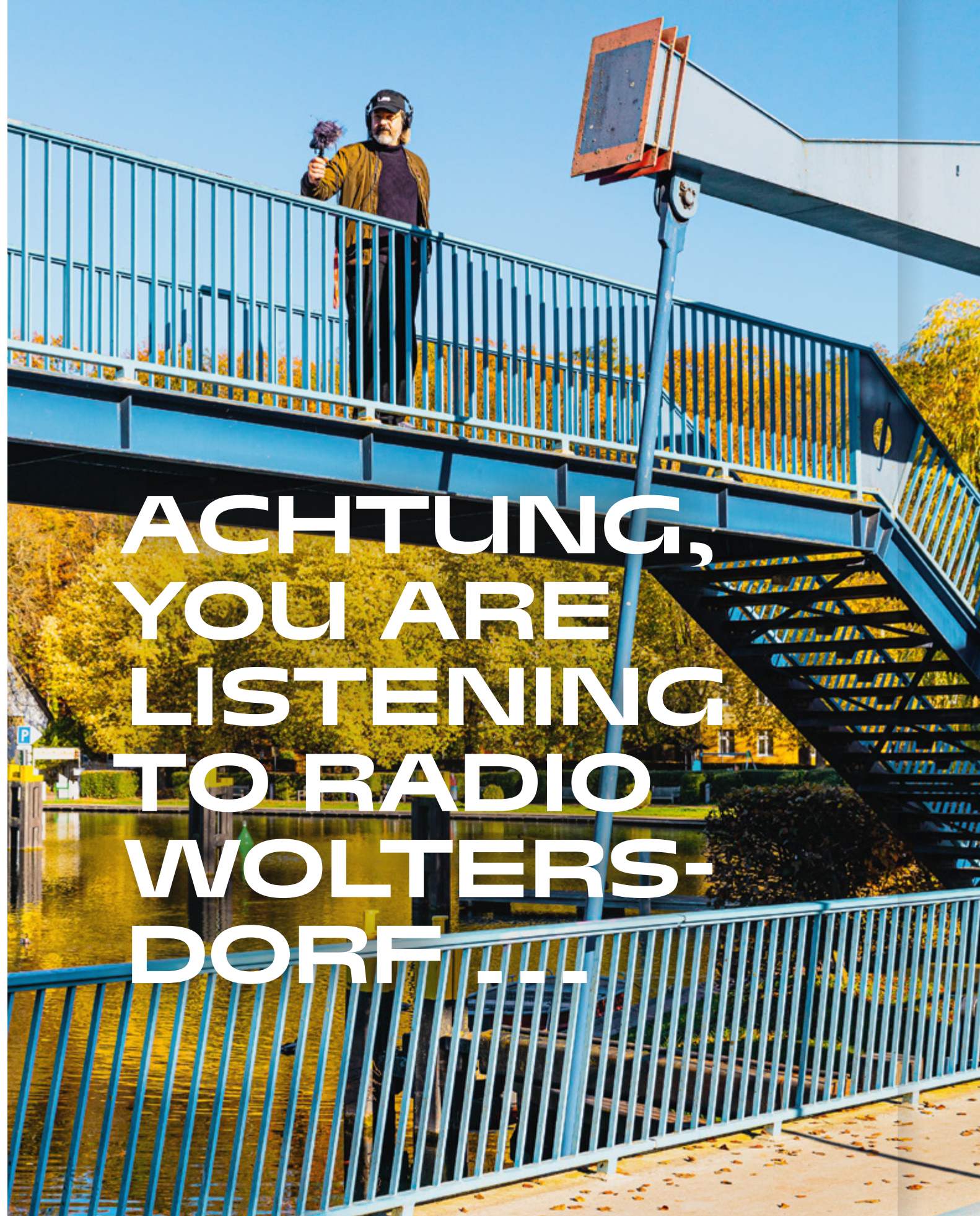
DAS FESTIVAL „SCHAU MIR IN MEIN FENSTER“

Um das historische Stadtbad wieder ins öffentliche Bewusstsein zu bringen, wird die Fassade des Gebäudes im November 2023 zur Präsentationsfläche des Videokunstfestivals „SCHAU MIR IN MEIN FENSTER“. Zeitgenössische Kunst und die einzigartige Architektur des Neuen Bauens verschmelzen zu einem öffentlichen Gesamtkunstwerk. Als Rückprojektionen aus dem Gebäude-Foyer heraus sind die Videoarbeiten von außen an den Eingangsfenstern rund um die Uhr zu besichtigen. Somit ist die Videokunst auch für zufällig vorbeikommende Passanten jederzeit erlebbar.

Für die Teilnahme am Festival können sich regionale und auch internationale Künstler:innen ab März 2023 online über die STADTBAD-Website bewerben. Und so schließt sich der Kreis, von der Liebe zum Interdisziplinären her durchaus einmal ungewöhnliche Inszenierungen und Projekte zu wagen.

TEXT Anne Müller, STADTBAD e. V., Brandenburg an der Havel

STADTBAD KUNSTFORUM
E-MAIL kontakt@stadtbad.eu
WEB www.stadtbad.eu



ACHTUNG, YOU ARE LISTENING TO RADIO WOLTERS- DORF ---

Was kann Radio und ist das noch zeitgemäß? „Radio Woltersdorf“ auch bekannt als „Radio Industry“ liefert eine klare Antwort. Ja, denn hier werden hochaktuelle Fragen diskutiert und in einem vielseitigen Festival einem breiten Publikum präsentiert. Vom 28. August – 10. September erleben Sie Radio in ganz neuem Format.

Im Landkreis Oder-Spree, direkt an der Woltersdorfer Schleuse, gibt es seit 2017 „Radio Woltersdorf“, ein Community Radio-Projekt, das sich jeden Donnerstag mit aktuellen Fragen zur Gegenwart und Zukunft der Region beschäftigt. 2020 kam „Radio Industry“ hinzu, ein als Kunstprojekt angelegtes Festival.

„Radio Woltersdorf“ ist ein nichtkommerzielles Projekt, das derzeit 21 Radiomacher:innen in elf Redaktionen betreiben. Hier werden musikalische Nischen ausgelotet und thematisch weniger frequentierte Wege beschritten, Hip-Hop-Sendungen (Old School/New School) treffen auf Radiokunst (Drawing Radio), Jugendliche produzieren mit Erwachsenen, und Erwachsene produzieren mit Jugendlichen Radiosendungen und Podcasts. Aus dem Studio für Radio + Grafik an der Woltersdorfer Schleuse gibt es sowohl Live-Sendungen als auch Vorproduktionen. Das Studio und die Sendeformate sind inzwischen ein beliebter Treffpunkt und Vernetzungsort für Radiogäste, regionale Akteur:innen und Besucher:innen geworden.

WARUM RADIO?

Es geht darum, Menschen verschiedener Generationen im nichturbanen Raum anzusprechen und Geschichten aus Brandenburgs Peripherie zu erzählen. Die Radio-Macher:innen glauben daran, dass es wichtig ist und Spaß machen kann, sich einzubringen, einzumischen und auszutauschen, auch außerhalb der eigenen Bubble. Unter anderem deshalb entstand das Kunstprojekt „Radio Industry – Festival für Kunst und Gegenwart“. Hier soll es sowohl um lokale als auch überregional relevante Themen gehen: Wie wollen wir leben? Wem gehören Stadt bzw. Land? Wie gestalten wir unsere Lebensräume? Im Themenjahr 2023 untersuchen Akteur:innen aus Kunst, Kultur, Wissenschaft und Forschung lokale Geschichte und aktuelle Praxis zu Aspekten von Bauen, Gebäuden, Architekturen und Perspektiven. Das Festival soll Gegenwart abbilden und Dialoge zu Baukultur und Zukunftsfragen ermöglichen.

Wie klingen Schulen, Bahnhöfe, Rathäuser und andere soziale und öffentliche Bauten? Ist der

Wald ein Gebäude? Was sind kognitive Architekturen? Zu diesen und weiteren Fragen finden vom 28. August bis 10. September 2023 Paneldiskussionen, Lesungen, Talks, Livestreams, Radiosendungen und Konzerte statt – am Festivalstandort in Woltersdorf sowie auch anderenorts, im Theater „Die Andere Welt Bühne“ in Strausberg oder im Brandenburgischen Landesmuseum für Moderne Kunst in Cottbus und im stillgelegten historischen Stellwerksgebäude am Bahnhof Erkner.

Die Kurator:innen und Kooperationspartner:innen des Festivals erkunden gemeinsam, wo Baukultur Menschen heute verbindet, was sie geprägt hat, ob sie erbaulich erscheint und wie das „Bauen der Zukunft“ aussehen könnte. Besonders spannend ist die Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTU), wo sich Studierende des Fachgebietes Stadtplanung mit räumlichen Entwicklungsprozessen und deren unterschiedlichen sozialen, kulturellen, ökologischen und ökonomischen Ausprägungen auseinandersetzen. Im Sommersemester 2023 greift eine Lehrveranstaltung die zentralen Fragen des Festivals auf, und die Ergebnisse der Semesterarbeiten werden Bestandteil des Festivalprogramms.

WAS GIBT ES ZU ERLEBEN?

Bereits im Vorfeld des Festivals entwickeln die Kurator:innen der täglichen Programmschienen Formate, um Begegnungen zwischen den Beteiligten und den Akteur:innen vor Ort möglich zu machen. Hier finden hochaktuelle Themen wie z. B. Nachhaltigkeit in der Baukultur ebenso eine Bühne wie historisches Grundlagenwissen oder neueste wissenschaftliche Forschungsergebnisse, und wissenschaftliche Standards treffen auf utopische Konzepte. Die Architektin Angelika Hinterbrandner von der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich stellt lokale und globale Perspektiven und Aspekte des Bauens anhand regionaler Projekte vor und spricht mit Kolleg:innen über Zukunftsstrategien. Ihr vielbeachteter Beitrag über Gegenwart und Geschichte regionaler Industrieanstaltungen 2021 für „Radio Industry“ bleibt hochspannend und aktuell.

„Es geht darum, Menschen verschiedener Generationen im nicht-urbanen Raum anzusprechen und Geschichten aus Brandenburgs Peripherie zu erzählen.“

In Talk-Runden mit Franz Hildebrandt-Harangozó zum Thema kognitive Architekturen und Denkbauwerke werden internationale Spitzenwissenschaftler:innen und Philosoph:innen den Äther bevölkern und fragen: Können grundlegende Denkprozesse zur Verbesserung des Klimas beitragen? Wo sind die Grenzen zwischen Sprachen und Kulturen, und wer organisiert den Transfer? In den letzten Jahrzehnten sind solche Architekturen und deren spezielle Teilaspekte unter dem Begriff der K.I. tief in die Dynamiken unserer Gesellschaft eingedrungen. Im Kern aber war und ist die K.I. ein philosophisches Projekt zur Entschlüsselung des Intellekts unserer Zivilisation. Es sind sicherlich die spannendsten und existenziellsten Fragen, die gestellt werden können: Wer sind wir? Und was passiert hier eigentlich? Was ist das Universum? Und wie hat es uns gebaut?

Die Nachhaltigkeitsexpertin Liza Sander, die als Doktorandin an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) zum Thema Transformationsdesign für die Circular Society forscht, wird mit lokalen und internationalen Partner:innen über konkrete Zukunftsprojekte und deren Schnittstellen zwischen Forschung, Theorie und praktischer Anwendung diskutieren. Ihr Fokus liegt auf der Entwicklung einer zukunftsfähigen Gesellschaft durch ein intelligentes und zeitgemäßes System- und Circular-Design, das Strukturen, Systeme und Gesellschaft in Design-Lösungen einbindet. Obwohl die Produktplanungsphase und das System-Design zentralen Einfluss auf Umwelt und Gesellschaft haben, wurde diesen Aspekten bisher wenig Aufmerksamkeit zuteil.



„Klima, Wirtschaft und Kultur sind in der Krise. Das Radio kommt zurück, funkt dazwischen und sendet Anregungen, Begeisterung und Trost.“

Gemeinsam mit Gästen aus Wissenschaft, Politik, Kunst und Kultur werden Konzepte, Ideen und Menschen vorgestellt, die die Welt in ihren Wirkungsbereichen heute schon nachhaltig gestalten.

Als Künstler und Kurator beschäftigt sich Frank Diersch mit Methoden und Arbeitsweisen in der Gegenwartskunst, die sehr vielseitig sind und in jeden gesellschaftlichen Raum vordringen. Künstler:innen sind eingeladen, in diversen Formaten und Performances über europäische Zukunftsmodelle zu kommunizieren: Wohin geht die Reise? Coole Sounds gegen die Klimaerwärmung? Wer schreibt die nächste Häuserzeile? Wie kann oder wie muss Baukultur in Zukunft entstehen und gelebt werden? Wann beginnt Zukunft?

Klima, Wirtschaft und Kultur sind in der Krise. Das Radio kommt zurück, funkt dazwischen und sendet Anregungen, Begeisterung und Trost. Es informiert und fragt, wird Bühne und Podium, Hörsaal, Eckkneipe, Labor oder neue Formel für Austausch, es sendet und es empfängt: „Radio Industry“.

TEXT Thomas Müller, Radio Woltersdorf

RADIO INDUSTRY
C/O WOLTERSDFORFER KABINETT E. V.
TELEFON 03362 407 10 17
E-MAIL info@radioindustry.de
WEB www.radioindustry.de

HALBE STADT- ANSICHTEN. BAUKULTUR IN TRANS- FORMATION

Die Stadt Frankfurt (Oder) ist in vielerlei Hinsicht baukulturell herausragend. Die massiven Zerstörungen zum Ende des Zweiten Weltkrieges und die städtebaulichen Eingriffe der DDR-Zeit prägen das Stadtbild bis heute. Doch was passiert hinter den Kulissen, wie leben die Menschen heute mit dem Erbe der sozialistischen Stadtplanung? Das Projekt „HALBE STADTansichten“ befragt Bewohner:innen und Künstler:innen zu ihren Zukunftsvorstellungen.



In Frankfurt (Oder) hat der Sozialismus baulich sehr deutliche Spuren hinterlassen. Gerade im Stadtzentrum fällt es schwer, diese zu übersehen. Die historische Altstadt wurde 1945 großflächig zerstört und bot viel Platz für moderne Visionen: die breite Magistrale, der große Brunnenplatz, der hohe Oderturm mit Einkaufspassagen und eine postmoderne Fußgängerzone prägen heute das Stadtbild. Darüber thronen Wohnblöcke, aufgrund des visuellen Eindrucks der verbundenen Scheibenhochhäuser auch als Stadtmauer oder Stadtkrone bezeichnet: der Wohnkomplex Halbe Stadt.

Mit diesem auf dem Oderhang, über Stadtzentrum und Grenzbrücke gelegenen Wohngebiet, seiner Historie, Nutzung und Identität, beschäftigt sich das Ausstellungs- und Vermittlungsprojekt „HALBE STADTansichten“. Dabei erschließt das Projekt gemeinsam mit Anwohner:innen verschiedene Facetten des städtischen Raumes.

„Platte neben Neorenaissance, Klassizismus und Moderne, Block hinter Kirche und Gestift.“

Baukulturell weist der Wohnkomplex typische Merkmale von Großwohnsiedlungen der DDR auf: die Wohngebäude sind unter anderem in der weit verbreiteten Typenserie P2 errichtet und die Kaufhallen und Schulen des Typs Erfurt sind andernorts in Ostdeutschland auch heute noch zahlreich zu finden. Ein eigenes Komplexzentrum mit zusätzlichen Geschäften und Dienstleistungen erhielt das Wohngebiet nicht. Denn – hier liegt eine Besonderheit – die Stadtplaner:innen konzipierten es in enger funktionaler und infrastruktureller Verzahnung mit dem anliegenden Stadtzentrum. Und zwar auch deshalb, um das noch kriegsgeschädigte Zentrum zu stärken und zu beleben. Der Name Halbe Stadt, angelehnt an den gleichnamigen östlichen Straßenzug, ist in Bezug auf die Innenstadt fast wörtlich zu verstehen, denn sie bot Platz für mehr als 8.000 Menschen.

Gleichzeitig sollte das Bauprojekt am exponierten Standort eine willkommene Gelegenheit sein, die Silhouette Frankfurts „sozialistisch“ umzugestalten, wenn nicht gar zu überformen. Dass das ambitionierte Bauprojekt mit ausschließlich vielgeschossigen Gebäuden wie geplant umgesetzt werden konnte, war angesichts wirtschaftlicher Engpässe und Materialknappheit in der DDR keine Selbstverständlichkeit.

Im Vergleich mit anderen Frankfurter Großwohnsiedlungen wie z. B. Neuberesinchen hat die Halbe Stadt noch weitere Alleinstellungsmerkmale. An keinem anderen Ort in der Stadt sind sozialistische Neubauten und gründerzeitliche Altbauten in so enger Nachbarschaft zu finden: Platte neben Neorenaissance, Klassizismus und Moderne, Block hinter Kirche und Gestift. Die vielfältigen Kontraste, die schon damals ein populäres Postkartenmotiv waren, prägen das Gebiet bis heute. Eine weitere Besonderheit ist der umfangreiche alte Baumbestand. Beim teilweisen Bebauen des alten Friedhofs, heute Kleistpark, wurde für damalige Verhältnisse außergewöhnlich viel Grün erhalten – keine leichte Aufgabe für die schwerfälligen Kräne. Mit diesem Projekt galt Frankfurt (Oder) als Vorreiter im Baumschutz.

„Das interdisziplinäre Ausstellungsprojekt vertieft diese Aspekte der Baukultur und verleiht damit einem einzigartigen, sogar untypischen Baustein des Städtebaus der DDR und Frankfurts Kontur.“

EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN

Wie kein anderes eignet sich dieses Gebiet, um den baukulturellen Wandel und verschiedene Zeitschichten zu diskutieren. Es ist die einzige Großwohnsiedlung der Stadt, in der nach 1989 keine Wohnungen abgerissen wurden. Die zentrale Lage und wichtige infrastrukturelle Funktion bewahrten es vor dem Abbruch im Rahmen des Stadtumbau Ost. Aber das Gebiet hat sich dennoch verändert. Weniger junge und mehr alte Menschen, Verfall und Sanierung von Gebäuden, weniger Gemeinschaft und mehr Zugezogene? So scheint es auf den ersten Blick, aber auf den zweiten? Das Projekt „HALBE STADTansichten“ wirft einen Blick hinter die Fassaden, ermittelt im Dialog Einsichten in das Leben in diesem Stadtviertel und fragt nach Aussichten für die Zukunft.

Welche Erinnerungen und Geschichten verbinden wir mit städtischen Räumen? Welche Akteur:innen prägen die Entwicklung der Räume und warum? Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben wir selbst? Und wie wandelt sich ein Raum und seine Nutzung im Verlauf der Zeit?“ Das interdisziplinäre Ausstellungsprojekt vertieft diese Aspekte der Baukultur und verleiht damit einem einzigartigen, sogar untypischen Baustein des Städtebaus der DDR und Frankfurts Kontur.

Über einen Zeitraum von einem Jahr werden Informationen zu dem Wohngebiet Halbe Stadt vermittelt, erarbeitet und verarbeitet sowie in einen Zusammenhang mit bereits gewonnenen Erkenntnissen gebracht. Beginnen wird das Projekt im Mai 2023 mit einer Ausstellung zur Baugeschichte der Halben Stadt im Mehrgenerationenhaus MIKADO, einem sozialen Treffpunkt des Quartiers und Träger sozial-integrativer Angebote. Workshops mit Anwohnenden und ortsansässigen Kooperationspartner:innen zu Nutzungstransformationen und Gestaltungsmöglichkeiten im Stadtraum flankieren diese Ausstellung. Die dabei gesammelten Informationen, Geschichten, Erfahrungen sowie Materialien werden dann die Ausstellung zur Entstehungsgeschichte ergänzen und somit eine Verbindung zur Gegenwart schaffen. Der partizipative und mehrstufige Ansatz des Ausstellungsprojektes ermöglicht es, das Thema kontinuierlich über das gesamte Themenjahr mit unterschiedlichen Formaten nicht nur zu erzählen, sondern vor allem auch zu erschließen und dabei neue Brücken zur Stadtgesellschaft zu bauen.

Im öffentlichen Raum und im Städtebau spielt Kunst keine unbedeutende Rolle – auch und gerade in der zu DDR-Zeiten repräsentativen Bezirkshauptstadt Frankfurt (Oder). Öffentliche Kunst kann den städtischen Raum formen, Impulse setzen und ihm neue Bedeutungen verleihen. „Welt der Kinder – Kinder der Welt“, so lautet das übergeordnete Motto der Kunst im Wohngebiet Halbe Stadt. Neben Känguru und Giraffe finden sich hier bunte Mosaik, Plätze und Brunnen. Das Projekt „HALBE STADTansichten“ bietet Gelegenheit, dieser Kunst und ihren Geschichten auf die Spur zu kommen.

Auch in der zentralen Frankfurter Fußgängerzone Große Scharrnstraße nutzten Stadtplaner:innen sowie Künstler:innen Ende der 1980er Jahre die Möglichkeiten der Kunst und schufen einen einzigartigen, vielfältigen und überraschenden Ort im Zentrum der Oderstadt. Die 2021 gezeigte Ausstellung „Um Kunst eine Platte machen“ thematisierte bereits diese Form der Baukultur. Sie hinterfragte die Funktion der Kunst in einem Stadtraum, ihre Beziehung zur Architektur, ihre Entstehungsgeschichte zwischen öffentlichem Auftrag und individueller Umsetzung im DDR-Kontext sowie die Nutzungstransformationen nach 1989.

Zum Abschluss des Themenjahres wird im Herbst 2023 die Ausstellung „HALBE STADTansichten“ mit der Ausstellung „Um Kunst eine Platte machen“ in der St.-Marien-Kirche, einem zentralen Ausstellungsraum der Stadt zusammengeführt, um die verschiedenen Facetten der Frankfurter Baukultur zu zeigen. Die (bau)kulturelle Vielschichtigkeit, zentrale Lage und Geschichte des soziokulturellen Zentrums – die Kirche etablierte sich in der späten DDR zu einem zentralen Ausstellungsraum – bilden dabei einen spannenden Rahmen für die Darstellung dieser Bausteine der städtischen Baukultur.

TEXT Magdalena Scherer und Antje Wilke, Kulturbüro Frankfurt (Oder)

KULTURBÜRO FRANKFURT (ODER)

TELEFON 0335 553 783 35

E-MAIL magdalena.scherer@kultur-ffo.de

WEB www.frankfurt-oder.de



ROST & RUHM

AUSSTELLUNG Die Stadt Eberswalde ist geprägt von der Industriebaukultur der letzten 200 Jahre und hat eine Vielzahl außerordentlicher Industriebauwerke, die es wert sind, für die Zukunft erhalten zu werden. Dieser Prozess braucht öffentliche Aufmerksamkeit und privatwirtschaftliche Initiativen, um den Ruhm zu stärken und dem Rost Paroli zu bieten. Damit setzt Eberswalde den begonnenen Weg in Richtung Industriekultur unter einem neuen Aspekt und mit neuen Kooperationspartnern fort.

2023 entsteht die OpenAir-Ausstellung „Ruhm & Rost“. Sie verbindet zehn Bauwerke zu einer gemeinsamen baukulturellen Fahrrad-Tour. Darunter befindet sich auch der ROFIN Gewerbepark. Das Industrieareal des bedeutsamen Eberswalder Rohrleitungsbaus ist historisch, baukulturell und technikgeschichtlich sehr reizvoll.

Die OpenAir-Ausstellungstour wird verbunden mit einer Ausstellung im Museum Eberswalde. Alle Formate sind so konzipiert, dass sie auch jungen Menschen Lust auf Industriebaukultur machen.

**KULTURAMT EBERSWALDE
UND MUSEUM EBERSWALDE**
TELEFON 03334 644 15
E-MAIL museum@eberswalde.de
WEB www.museum-eberswalde.de

GILDENHALL – REFORMSIEDLUNG WIRD ORTSTEIL

WORKSHOP Die Kunsthandwerker-Siedlung Gildenhall, die heute zur Stadt Neuruppin gehört, entstand ab 1921 auf Initiative des Berliner Bauunternehmers G. Heyer am Ostufer des Ruppiner Sees. Gildenhall war eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Menschen aus unterschiedlichsten Bereichen kamen dort zusammen, um gemeinsam zu arbeiten, zu leben und an dem Ideal eines „neuen Menschen“ zu feilen. Ziel war es, eine neue „Stadt des Handwerks“ zu errichten. Ihren Ursprung hatte die Siedlung in den sozialreformerischen Bewegungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. 1929 fand diese Utopie durch die Weltwirtschaftskrise ein jähes Ende.

Im Laufe der vergangenen 90 Jahre ist die Siedlung immer wieder durch zusätzliche, planlose Bebauungen überformt worden. Viele Bereiche sind ungeordnet, und der historische Bestand ist vielfach ungesichert. Die Grundzüge der Erstbebauung Gildenhalls sind jedoch erhalten geblieben. Um das baukulturelle Erbe zu sichern, führt der Verein Gildenhall Horizonte e.V. Interviews und organisiert Workshops. Die Ergebnisse werden dann in einem Skizzenbuch zusammengefasst und der Öffentlichkeit präsentiert.

GILDENHALL HORIZONTE E. V.
TELEFON 0170 831 64 70
E-MAIL planung@mfrinken.de
WEB www.gildenhall-horizonte.de

WILSNACK IN EUROPA

VERANSTALTUNGEN Die Wilsnacker Pilgerkirche St. Nikolai spannt als baukulturelles Zeugnis von europäischem Rang einen Bogen vom Spätmittelalter in die Gegenwart. Menschen aus allen Schichten und Regionen Europas trafen sich in der prächtigen gotischen Kathedrale unweit der Elbe. Bis heute prägt die alte Pilgerkirche das Zentrum der Kurstadt. Nach der 2022 abgeschlossenen mehrjährigen Sanierungsphase der Kirche liegen nicht nur neue Befunde zur Baukultur und Gestaltungskonzepte für den Innenraum der Kirche, sondern auch für die benachbarte ehemalige Schlossplatte vor.

Bei einer Fachtagung, dem Pilgerfest und mit einem Audio-Guide wird das baukulturelle Wissen zusammengetragen und präsentiert werden. Leitfrage ist, wie die alten Räume – der Kircheninnenraum und Freiraum der ehemaligen Schlossplatte – heute neu gedacht und nachhaltig genutzt werden können. Die künftige Funktion und Gestaltung der Kirche und ihres Umfelds als spiritueller Raum, als Pilgerziel und als kirchenhistorischer und baukultureller Leuchtturm werden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

**FÖRDERVEREIN WUNDERBLUTKIRCHE
ST. NIKOLAI BAD WILSNACK E. V.**
TELEFON 038791 26 20
E-MAIL info@wunderblutkirche.de
WEB www.wunderblutkirche.de

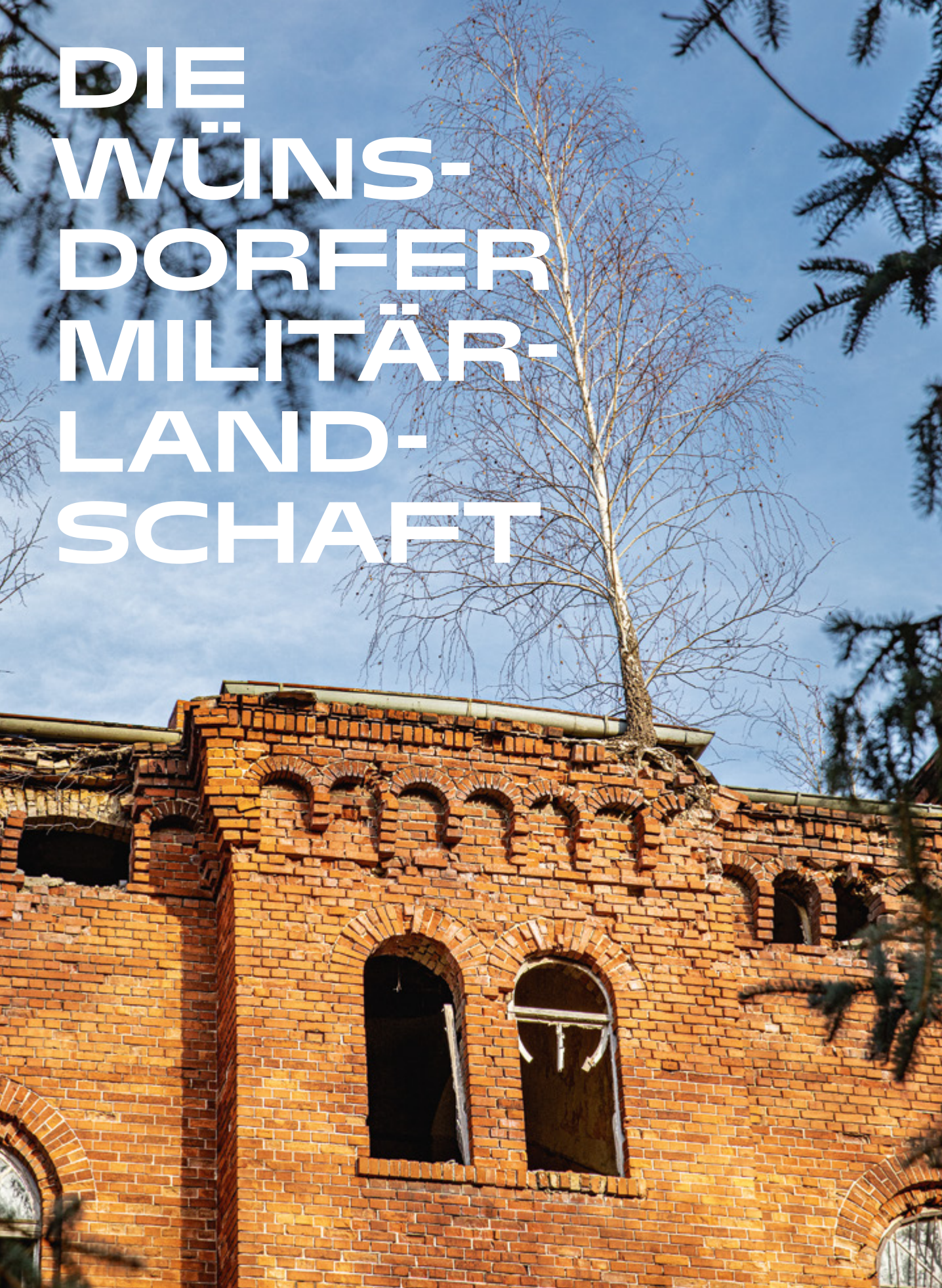
ZWISCHEN BAROCK-FASSADE UND ZWECKBAU „ERFURT“

AUSSTELLUNG Von außen sieht es aus wie ein Palast, doch gebaut wurde es für die Ärmsten der Armen: Das Große Waisenhaus zu Potsdam ist ein besonderes baukulturelles Zeugnis. Bereits 1724 gründete König Friedrich Wilhelm I. die Stiftung Großes Waisenhaus zu Potsdam als Militär-Waisenhaus, um hier unversorgte Waisen von Militärangehörigen unterzubringen, zu erziehen und auszubilden. Noch heute, fast 300 Jahre später, unterstützt die Stiftung benachteiligte Kinder und Jugendliche in Brandenburg.

Neben den denkmalgeschützten Gebäuden aus der Barockzeit befindet sich auf dem Stiftungsgelände in der Breiten Straße die Voltaireschule Potsdam, ein DDR-Zweckbau des Typs „Erfurt“. Gemeinsam mit Lernenden der Voltaireschule soll 2023 über die Historie des Standortes informiert werden. Auf dem Außengelände entsteht eine öffentlich zugängliche Ausstellung, die Besucher:innen auf eine digitale Reise vom 18. Jahrhundert in die heutige Zeit mitnimmt. Die Ausstellung entsteht vorbereitend zum 300. Geburtstag der Stiftung.

STIFTUNG GROSSES WAISENHAUS ZU POTSDAM
TELEFON 0331 281 460
E-MAIL info@stiftungwaisenhaus.de
WEB www.stiftungwaisenhaus.de

DIE WÜNS- DORFER MILITÄR- LAND- SCHAFT



Seit dem Abzug der russischen Armee im Jahr 1994 versucht Brandenburg, das Erbe der großen Militärareale im Land in eine zivile Nutzung zu überführen. Die Militärlandschaft bei Wünsdorf zeigt, wie vielfältig dabei die Herausforderungen sind und wie zahlreich die baukulturellen Hinterlassenschaften. Das Museum des Teltow widmet diesem Thema eine neue Ausstellung.

Seit rund 150 Jahren war das Gebiet um Wünsdorf fest in militärischer Hand. Die Geschichte der militärischen Standorte im heutigen Landkreis Teltow-Fläming begann südwestlich von Wünsdorf in Jüterbog, denn dort entstand schon 1832 mit der Einquartierung von Teilen der preußischen 3. Artillerie-Brigade der erste Garnisonstandort.

Nach der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 führte der Gründerboom zu einer rasanten Entwicklung der Reichshauptstadt Berlin. Die dortigen Schieß- und Übungsplätze genügten bald nicht mehr den wachsenden technischen Anforderungen. Auf der Suche nach geeigneten Militär-Arealen fiel die Wahl auf das ländliche, dünn besiedelte Gebiet südlich der Metropole, den heutigen Landkreis Teltow-Fläming. Nachdem dort der Schießplatz in Jüterbog bereits 1864 offiziell seinen Betrieb aufgenommen hatte, setzte sich 1874 der militärische Bauboom mit der Gründung des Kummersdorfer Schießplatzes und der Errichtung der Königlichen Militäreisenbahn fort.

Nach 1906 kam in Wünsdorf ein Truppenübungsplatz hinzu, ebenso die etwa gleichzeitig gebaute Infanterieschießschule. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde dort der Ausbildungsbetrieb stark intensiviert.

Im Zuge des Aufbaus der neuen militärischen Strukturen wurden viele Gebäude errichtet: von

repräsentativen Ensembles wie der Militärturnanstalt oder dem Offizierskasino in Kummersdorf bis hin zu Funktionsbauten, Stallungen, Kasernen und Depots. Viele dieser Gebäude sind bis heute vorhanden, und sie zeichnen sich durch architektonische Details aus, die bei funktionalen Militärbauten zunächst nicht zu vermuten wären: So ist der Komplex der 1914 bis 1916 errichteten ehemaligen Militärturnanstalt eine imposante Dreiflügelanlage mit Anklängen an barocke Schlossarchitektur. Die in der Region noch vorhandenen Bahnhöfe der einstigen Militäreisenbahn sind geprägt von dekorativen Details wie Schmuckgiebel, auffällige Profilierungen und zum Teil farbig glasierte Ziegel. Bei den Jüterboger Kasernenbauten nahm man architektonisch klar erkennbar Bezug auf die bedeutenden mittelalterlichen Backsteinbauwerke der Stadt.

Mit der Aufrüstung in der Zeit des Nationalsozialismus wuchs der Militärstandort Zossen-Wünsdorf weiter an. Hier hatte das Oberkommando des Heeres zeitweilig seinen Sitz, und hier wurden maßgeblich die deutschen Panzerverbände aufgebaut. Es entstanden weitere militärische Objekte wie Bunkeranlagen, Kasernen, Verwaltungsgebäude und Montagehallen. 1937 erhielt Wünsdorf mit der Heeresbäckerei auch eine größere Fabrik. Nicht weit davon entfernt wurde in Rangsdorf das Bucker Flugzeugbau-Werk und der dazugehörige Flugplatz errichtet.

Nach 1953 und bis 1994 wurde Zossen-Wünsdorf von der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland als Hauptquartier genutzt. Und auch in diesem Zeitraum baute das Militär weiter: den Flugplatz Sperenberg, unzählige Wohngebäude in Fertigbauweise, aber auch einen repräsentativen Museumsbau als Anbau an das „Haus der Offiziere“, die ehemalige Militärturnanstalt. Das Gebiet wurde damals im Volksmund „Klein Moskau“ genannt, denn hier – im militärischen Sperrgebiet – lebten schätzungsweise 30.000 Militärangehörige, Zivilangestellte und Familien der Berufssoldaten.

Erst mit dem Abzug der – inzwischen russischen – Armee im Jahr 1994 und dem Verzicht der Bundeswehr auf Übernahme endete die 150-jährige militärische Nutzung des Areals Zossen-Wünsdorf. Seither gilt es, Möglichkeiten zur zivilen Nachnutzung der vormaligen Militärflächen zu finden. In Fachkreisen hat sich dafür der Begriff „Konversion“ etabliert.

Im Vergleich zu anderen Bundesländern hatte Brandenburg mit rund 235.000 Hektar – das entspricht acht Prozent der Gesamtfläche – den höchsten Anteil an militärisch genutzten Flächen. Ihre Konversion hatte also einen entsprechend hohen Stellenwert. Als die Bundesregierung im Februar 1993 die kostenlose Übergabe der ehemaligen Militärflächen anbot, ging Brandenburg darauf ein und übernahm zwischen 1994 und 1998 rund 100.000 Hektar. Damit wurde eine Steuerung des Konversionsprozesses im Sinne der Landesplanung möglich.

Die Geschichte der ehemaligen Wünsdorfer Militärlandschaft, die architektonische Gestaltung der noch vorhandenen historischen Gebäude, aber auch die unterschiedlichen Konzepte der zivilen Nachnutzung sind ein wichtiges Thema für das Museum des Teltow im Zossener Ortsteil Wünsdorf. Denn es geht um die Fragen: Welche Gebäude, welche Ensembles sind bedeutend für das Verständnis der brandenburgisch-preußischen Geschichte? Wie erhält man solche Baudenkmale, macht aber gleichzeitig eine sinnvolle Nutzung möglich? Was wünschen sich die Menschen in der Region?

DIE AUSSTELLUNG IM THEMENJAHR KULTURLAND BRANDENBURG 2023

Das Museum des Teltow zeigt mit der Ausstellung „Die Wünsdorfer Militärlandschaft – 150 Jahre Architektur für die Armee“, die am 15. Juli 2023 eröffnet wird, wie sich das Land Brandenburg inhaltlich und methodisch der Konversion gestellt und wie sich dies im Landkreis Teltow-Fläming und insbesondere in Zossen-Wünsdorf in der Praxis ausgewirkt hat: Welche Nachnutzungen waren angestrebt, welche sind real umgesetzt worden? Wie kann es mit den noch immer leerstehenden, zu einem nicht unerheblichen Teil denkmalgeschützten Gebäuden weitergehen?

Es ist jedoch schwierig, die Bedeutung der Militärbauwerke und -flächen zu erkennen, ohne diese Orte auch begehen und sehen zu können. Deshalb wird die Ausstellung durch weitere Einzelveranstaltungen vor Ort ergänzt. Dazu gehören eine kleine Fotoausstellung zum Thema Militärbahnhöfe, eine Fahrradtour durch Wünsdorf-Waldstadt, architekturhistorische Vorträge, Vorstellungen ausgewählter Konversionsprojekte (zusammen mit dem Forum für Konversion und Stadtentwicklung im Land Brandenburg), ein Workshop mit Podiumsdiskussion im Bürgerhaus Zossen (ehemaliges Offizierskasino), Rundgänge über das Kummersdorfer Kasernengelände und durch das Bucker-Werk in Rangsdorf, Spaziergänge über das Gelände des ehemaligen Hauses der Offiziere, Eröffnungsveranstaltung mit Musik am den 2. Juni 2023 im Militärbahnhof Schönefeld sowie Bunkerführungen in Zossen. Alle Termine dafür werden auf der Website des Museums und im Online-Kalender von Kulturland Brandenburg bekanntgegeben.

TEXT Projektteam Wünsdorfer Militärlandschaft, Museum des Teltow, Zossen

MUSEUM DES TELTOW
TELEFON 033702 669 00
E-MAIL museum.wuensdorf@t-online.de
WEB www.museum.teltow-flaeming.de



„Im Vergleich zu anderen Bundesländern hatte Brandenburg mit rund 235.000 Hektar – das entspricht acht Prozent der Gesamtfläche – den höchsten Anteil an militärisch genutzten Flächen.“

KULTURGUT

Anlässlich unseres Themenjahres laden acht historische Stadtkerne im Land Brandenburg ein, die Altstadt zu entdecken. Mit spannenden Ausstellungen im öffentlichen Stadtraum und mit individuellen Hörführungen über die Smartphone-App Hearonymus werden Sie zu authentischen Orten der Stadtgeschichte und Gegenwart geführt.

Gerade die historischen Stadtkerne im Land Brandenburg sind Beispiele der gelebten Baukultur im Land. Präsentiert werden Sanierungserfolge der vergangenen 30 Jahre. Sie zeigen das Engagement der vielen Bürger:innen für ihre Stadtkerne im Land Brandenburg.

Neben den Stadtraumausstellungen und Hörführungen locken eine Vielzahl von Veranstaltungen wie das allseits beliebte Sommertheater, die Baukultur der historischen Städte Brandenburgs zu entdecken.

ARBEITSGEMEINSCHAFT STÄDTE MIT HISTORISCHEN STADTKERNEN DES LANDES BRANDENBURG
TELEFON 0331 201 51 20
E-MAIL info@ag-historische-stadtkerne.de
WEB www.ag-historische-stadtkerne.de



BAUKULTUR, DIE MAN MIT FÜSSEN TRITT

Unsere gebaute Umwelt sind Gebäude und Freiraum. Dabei findet der öffentliche Raum, den wir fast täglich betreten oder befahren, in seiner baukulturellen Bedeutung nur untergeordnete Beachtung. Um den Stellenwert für die städtische Baukultur bewusster zu machen, wird es auf dem Marktplatz in Kyritz ab dem 9. Juli eine neue Stadtraumausstellung geben.

STADT KYRITZ
Marktplatz, 16866 Kyritz

ABBAU, AUFBAU, UMB AU

Auch die traditionsreiche Stadt Brandenburg an der Havel befindet sich im permanenten Wandel. Im Frühsommer werden fünf Ausstellungselemente im Stadtraum dies an Beispielen vor Augen führen: Abbruch der Marienkirche, Bau des Masswoschen Palais, Stadtmuseum, Geschichte einer Straße und Umnutzung einer Industriefläche zum Uferpark.

STADT BRANDENBURG AN DER HAVEL
Stadtmuseum Brandenburg
Ritterstraße 96, 14770 Brandenburg an der Havel

GESCHMACKVOLL ANGERMÜNDE

Genuss und Baukultur treffen in Angermünde aufeinander. Unter dem Titel „Geschmackvoll: Angermünde“ können Sie die Kulturgeschichte der Stadt entdecken und das Altstadtflair genießen. Als Ausgangspunkte können Sie zwischen dem Marktplatz oder dem Bahnhof wählen.

STADT ANGERMÜNDE
Bahnhof, 16278 Angermünde

GRAND TOUR DURCH POTSDAM

Ab dem 13. Mai nimmt Sie die Stadt Potsdam mit auf eine Zeitreise rund um den Alten Markt, der bis ins 19. Jahrhundert einer der schönsten Plätze Europas war. Im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört, entsteht heute ein neues Stadtquartier, das sich durch „Erinnerungsarchitektur“ dem historischen Stadtzentrum wieder annähert. Erkennen Sie den Unterschied zwischen Alt und Neu?

LANDESHAUPTSTADT POTSDAM
Alter Markt, 14467 Potsdam

MIT VERÄNDERUNG – ARCHITEKTUR ERHALTEN

Die bauliche Veränderung überschreibt die Erinnerung, und was am Ende bleibt, ist ein Gerüst, welches dennoch einen wahren Kern beinhaltet, der seine kulturellen Wurzeln in neue Generationen treiben lässt. Entdecken Sie ab dem 10. Juni Rheinsbergs Denkmäler des Monats.

STADT RHEINSBERG
Kirchplatz, 16831 Rheinsberg

ALTE STADT

DENKMALZEIT – WIE DENKMALE DIE STADT VERÄNDERN

Der historische Stadtkern von Wusterhausen / Dosse mit der markanten Ansicht von Markt, Rathaus und Stadtkirche und vielen liebevoll restaurierten Fachwerkhäusern hat sich zu einem wahren Schmuckstück entwickelt. Alte und neue Fotos zeigen, wie sich die denkmalgeschützten Häuser der Stadt in den letzten Jahren verändert haben.

STADT WUSTERHAUSEN / DOSSE
Wegemuseum Wusterhausen
Am Markt 3, 16868 Wusterhausen / Dosse

JAZZ IN PEITZ

In diesem Jahr begeht die Jazzwerkstatt Peitz ihr 50-jähriges Jubiläum. Die Stadt Peitz widmet den Konzertorten der Jazzwerkstatt, von denen einige aus früherer Zeit inzwischen aus dem Stadtbild verschwunden sind, andere mit der Wiederbelebung des Festivals nach der politischen Wende hinzukamen, eine Ausstellung. Sie wird zwischen dem 27. und 30. April im Rahmen von „50 Jahre Woodstock am Karpfenteich“ eröffnet.

STADT PEITZ
Rathaus Peitz, 03185 Peitz

UNTERWEGS AUF DEN SPUREN VON ARNOLD GYSEL VAN LIER UND BREZELTANTE ANNA GRIEBEN

Machen Sie gemeinsam mit uns den Sprung in das 16. und 17. Jahrhundert und schauen Sie, was die beiden Persönlichkeiten über die Stadt Lenzen und ihr Leben zu berichten haben.

STADT LENZEN (ELBE)
Rathaus Lenzen, 19309 Lenzen (Elbe)





Weil Lebenskunst
uns alle inspiriert.

Kultur fördern lässt Menschen daran teilhaben.

Die Sparkassen engagieren sich
seit jeher für unsere Gesellschaft.
So zum Beispiel als Partner von
Kulturland Brandenburg.

Weil's um mehr als Geld geht.



für Brandenburg



**MACH MAL LAUTER,
DAS IST DOCH
UNSER SONG!**

DIE SCHÖNSTE MUSIK

rbb Antenne
BRANDENBURG

**KULTUR.
GEHÖRT.
GEFUNKT.**
DEINE **OHREN** WERDEN
AUGEN MACHEN.

rbb KULTUR



Wir bauen auf Brandenburg

Wir fördern die wirtschaftliche
Entwicklung Brandenburgs,
aber wir schaffen auch Räume für
Kreativität und Dialog.

Zum Beispiel als Partner für das
Themenjahr **Baukultur leben -
Kulturland Brandenburg 2023**.
Für ein vielseitiges Kulturangebot
in allen Ecken unseres Landes!

Investitionsbank
des Landes
Brandenburg **ILB**

Frank Gaudlitz / frank-gaudlitz.de © Kulturland Brandenburg 2018



BRANDENBURG

Im Grünen in die
Sonne blinzeln.



ENTDECKE DIE SCHÖNHEIT
BRANDENBURGS
www.reiseland-brandenburg.de

**PARKS &
GÄRTEN**
BRANDENBURG



Kulturland Brandenburg lädt jedes Jahr aufs Neue ein, die kulturelle und regionale Vielfalt Brandenburgs zu entdecken: Gemeinsam mit zahlreichen Partnerprojekten konzipieren und organisieren wir im gesamten Land künstlerische und kulturelle Projekte für die Brandenburger:innen und ihre Gäste.

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH
Schloßstraße 12, 14467 Potsdam
TELEFON 0331 620 85 81
E-MAIL sekretariat@gesellschaft-kultur-geschichte.de

f kulturland.brandenburg
@ kulturland_brandenburg
■ kulturland brandenburg
www.kulturland-brandenburg.de
#baukulturleben #brandenburg

BILDNACHWEISE Seite 26: Bildcollage © A-I-R e.V.;
Für alle weiteren Bilder gilt: © BKG, Fotos: sevensmaltry/
adam sevens

KONZEPT & DESIGN Ta-Trung (www.ta-trung.com)

DRUCK Druckerei Arnold Großbeeren; Diese Drucksache verwendet das Recyclingpapier Circle Offset Premium White der Firma IGEPA mit 100 % Altpapieranteil.

STAND Februar 2023, Änderungen vorbehalten

Kulturland Brandenburg 2023 wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg.

Mit freundlicher Unterstützung der brandenburgischen Sparkassen und der Investitionsbank des Landes Brandenburg.



Das Themenjahr „Baukultur leben – Kulturland Brandenburg 2023“ ist ein Projekt der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH. Die Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH wird mit Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und der Landeshauptstadt Potsdam gefördert.



Das Themenjahr „Baukultur leben – Kulturland Brandenburg 2023“ findet in Kooperation mit der Baukulturinitiative Brandenburg statt.



B Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

Die erste

**Brandenburg.
Ausstellung**

Die Überblicks-
präsentation in
Potsdam entdecken!

Branden- burgerin.

www.hbpg.de



Brandenburg jedes Jahr neu entdecken!

www.kulturland-brandenburg.de